ANORDNUNGEN für die FASTENZEIT

Die Fastenzeit beginnt am 14. Februar.

1. Alle Tage der Fastenzeit sind Fast-Tage, die Sonntage ausgenommen.

Das Fastengesetz erlaubt blos eine volle Mahlzeit, die nach Belieben mittags oder abends eingenommen werden darf. Für die übrigen zwei Mahlzeiten sind, was Art und Mass betrifft, die Landessitten ausschlaggebend. Hierzulande gilt allgemein folgendes: etwa zwei "ounces" Nahrung zum Frühstück, und acht "ounces", oder sich nicht ganz satt essen, beim Abendbrot (falls dieses nicht als volle Mahlzeit gelten soll.)

Man darf Fleisch und Fisch in derselben Mahlzeit geniessen. Jeder Kathoilk, nach vollendetem einundzwanzigstem bis zu Beginn des sechzigsten Lebensjahres ist an das Fastengesetz gebunden.

2. Jeder Mittwoch und Freitag der Fastenzeit, und der Samstag im Quatember wie auch Charsamstag sind Abstinenztage.

Das Abstinenzgesetz verpflichtet die Gläubigen schon vom vollendeten siebten Lebensjahr an.

Dieses Gesetz verbietet den Gebrauch von Fleisch und dessen Produkte (Suppe, Braten usw.) aber nicht "Sauces" und dergleichen vom Fett der Tiere hergestellt. Eier, Milch, Butter, Käse usw. sind gestattet.

3. Fast u. Abstinenz hören auf am Charsamstag um zwölf Uhr mittags.

4. Diese Gesetze sind schwer verpflichtend; wer sich also hierin vergeht, ohne Gründe der Gesundheit oder wegen besonderer Beschäftigung, der macht sich einer Todsünde schuldig. Der Beichtvater entscheidet ob die Entschuldigung vom Fasten wohl begründet ist.

5. Die festgelegte Zeit für den Empfang der Oster-Kommunion dauert von Aschermittwoch bis Dreifaltigkeits-Sonntag. Die Oster-Pflicht gilt für jeden der den Gebrauch seiner Vernunft erlangt hat. Wer nicht im Stande der Gnade kommuniziert, hat seine Pflicht nicht erfüllt.

LENTEN REGULATIONS

The following are the regulations for the Lenten season:

1. All the days of Lent, Sundays excepted, are days of fasting.

The law of fasting allows but one full meal a day. In this country it is generally accepted that two ounces of food may be taken at the morning meal, and about eight ounces, or less than one actually needs to satisfy the appetite, at the evening meal. Whilst it is evident that the dinner, or full meal, is supposed by these regulations to be taken at midday, yet the lighter evening repast may be taken at that time and the full meal in the evening, if so desired.

Every Catholic, from the completion of the twenty-first year to the beginning of the sixtieth, is subject to the law of fasting.

2. All Wednesdays and Fridays of Lent, as well as Saturday of Ember Week and Holy Saturday, are days of abstinence.

The law of abstinence forbids the eating of flesh meat and its products (soup, broth, etc.) but it does not forbid sauces or condiments made from the fat of animals, nor the use of eggs, milk, butter, cheese etc. All the faithful are subject to the law of abstinence after the completion of the seventh year.

3. The Lenten fast and abstinence cease at twelve o'clock noon on Holy Saturday.

4. The laws of the Church concerning fasting and abstinence oblige under pain of mortal sin. Those persons only are excused who, by reason of conditions of health or occupation, cannot comply with them. If in conscience individuals have any doubt as to the validity of their reasons for exemption from the law, they should consult their confessor and follow his advice.

Those who are excused or dispensed from the law of fasting, are allowed to eat meat at all meals on those days on which the use of flesh meat is permitted. On the same days those who are obliged to fast may eat meat only at the principal meal.

5. The time for making the Easter Communion in this Diocese extends from Ash Wednesday to Trinity Sunday. The obligation of Easter Communion is incumbent upon all the faithful who have attained the years of discretion, that is to say, the use of reason.

February 2, 1934.

† JAMES C. McGUIGAN,
Archbishop of Regina.

Thomas Becket,

Erzbischof von Canterbury und Martyrer

Geboren am 21sten Dezember 1118, zu London. Einer Kaufmannsfamilie entstammend (Mutter angeblich eine sarazenische Fürstentochter), studierte Thomas in London und Paris, wurde dann von König Heinrich II. von England zum Lordkanzler ernannt, and leistete als solcher Kirche und Staat wichtige Dienste. Nach seiner (vom König selbst betriebenen) Erhebung auf den Primatialstuhl als Erzbischof von Canterbury (1162) kam er jedoch bald wegen seines entschiedenen Eintretens für die Befreiung des Klerus von der bürgerlichen Gerichtsbarkeit und für die Unantastbarkeit des Kirchengutes in Konflikt mit seinem König. Die auf der Reichsversammlung von Clarendon verfassten 16 Artikel, die die kirchliche Freiheit schwer schädigenden königlichen Konstitutionen, wurden durch Thomas Becket zurückgewiesen. Den Bedrängungen des Königs entzog er sich durch die Flucht nach Frankreich. Heinrich II. rief ihn bald nach England zurück, nicht lange nach seiner Rückkehr wurde er in seiner Kathedralkirche auf indirekte Veranlassung des Königs hin von vier Edelleuten ermordet. 1173 wurde er von Papst Alexander III. heiliggesprochen.

Dieses Trauerspiel wird in einem fünfaktigen Drama am 28. Februar von Mitgliedern der St. Mariengemeinde in der St. Joseph's-Halle unter der Leitung von Herrn Eugene Zentner aufgeführt. Die bewährten Spieler des Passionsspiels werden bei diesem Trauerspiel nochmals ihr Bestes leisten.

Eine grossartige Bühne, wunderbare Kostümierung, St. Mary's Konzertband werden zum Gelingen des Abends in nie erwarteter Weise beitragen.

Mittwoch, 28. Febr. 1934

in der ST. JOSEPH'S-HALLE

Eintritt:—Reservierte Sitze 50c — Nicht reservierte Plätze 35c

VERMISSET NICHT DAS GROSSE TRAUERSPIEL

"THOMAS BECKET"

WUNDERBAR — EINZIG — UNUEBERTROFFEN

ROM ODER MOSKAU?

Katholische oder kommunistische "Brüderlichkeit"?

Von Heinrich Schmitz, S.J.

DER alte Sehnsuchtsruf der Menschen nach Verbrüderung hat in der Gegenwart nichts von seiner Gewalt verloren. Die Ohnmacht der bisherigen Bemühungen, die Klassen und Völker einander näherzubringen, die unsagbar traurigen Jahre der Klassen- und Völkerverhetzung, in denen wir noch leben, hat diese Sehnsucht nur noch umso nachhaltiger und machtvoller geweckt. In der Gegenwart sind es besonders **zwei grosse Heerlager**, welche die Menschen zur Gefolgschaft einladen, um die Brüderlichkeit in der Welt zu verwirklichen: **Rom**, das ist der Katholizismus, und **Moskau**, das ist der Bolschewismus. Bei beiden steht die Bruderliebe im Mittelpunkte der Lehre und der Forderungen. Beide richten sich an alle Welt: Kommt, wir führen euch zur einträchtlich gesinnten Menschheit der Zukunft. Beide wissen, dass nur ganz grosse und einfache Gedanken, zug- und tragkräftig zugleich, vom Volke erfasst werden.

Und doch wie verschieden sind diese beiden Anschauungen: Unter Rom verstehen wir das Programm Christi, des Heilandes der Welt, der die Menschen, die Kinder desselben Vaters, durch sein Erlöserleiden zu seinen Brüdern machte und von uns verlangt, einander wie Brüder zu lieben.

Moskau bedeutet heute das radikale Programm des marxistischen Sozialismus, wie es von den russischen Bolschewisten und den deutschen von Moskau beeinflussten Kommunisten vertreten wird. Moskau ist die Verkörperung jener um die Welt werbenden revolutionären Lehre von der Verbrüderung besonders aller arbeitenden und proletarischen Schichten.

Rom und Moskau sind heute Symbole geworden der von ihr ausgehenden Strömungen. Wer von beiden Gegnern verkündet den wertvollsten Gedanken, die lauterste Liebe der Brüderlichkeit, der die Zukunft gehören kann? Die Antwort soll der ruhige Vergleich zwischen beiden geben. Die **Grundlage** der kommunistischen Brüderlichkeit ist "der durch die deutsche Philosophie sanktionierte Atheismus." Mit der ihnen eigenen Konsequenz gelangten die kommunistischen Führer zur Leugnung der "bürgerlichen" Sittlichkeit und Religion. Der russische Nihilismus fügte zu "der Unsinnigkeit des philosophischen und sozialen Gedankenganges die Macht des Volkes hinzu, dessen Massen alle Kräfte primitiver Nationen besitzen." Das besondere Kennzeichen der bolschewistischen Brüderlichkeit ist der **Radikalismus**: Man will nicht den langen Weg der sozialen Entwicklung, sondern die gewaltsame, ja blutige Ausrottung der sogenannten kapitalistischen, auf das persönliche Eigentum aufgebauten Gesellschaftsordnung. Radikal will man sich auf die ganz naturalistische Grundlage der marxistischen Lehre stellen: alle Menschen sind als Brüder zu betrachten, keine religiöse Verbrämung für Unterschiede des Besitztums oder sozialer Ueberordnung. Radikal ist man in der Zielsetzung: Herrschaft des Proletariats,das die sozialistischen Ideen ganz erfasst hat, dem sie die endliche Befreiung bringen. Radikal in der Anwendung der Gewalt, da die "Bourgeoisie" nicht anders zu zwingen ist.

Ernst, unerbittlich ernst will man machen mit der **Entfernung der Hindernisse** der Brüderlichkeit. Was hindert den Menschen, im Mitmenschen den gleichberechtigten Bruder zu erkennen, was baut die Mauern zwischen Arm und Reich, Bettelvolk und Herrenmensch ... das Eigentum! Wir kennen ja die hasserfüllten Reden und Schriften gegen den Besitz, der all die Schuld an den sozialen Wunden und Leiden tragen soll. Der Besitz hat die Menschen verschlechtert, ganz auf selbstischen Gewinn und persönliche Macht eingestellt. Der Besitz, besonders in seiner Potenz als kapitalistische Grossmacht, war vor allem schuld an der Versklavung des Proletariats. Um endlich den gleichen Boden zum Verstehen und Vertragen herbeizuführen, verlangt der Bolschewismus Verzicht auf persönliche Anschauungen und Wünsche von Glück und Bedürfnissen.

Aber nicht nur zerstörend will der moskauische Sozialismus arbeiten, er will, allerdings ebenso radikal, den **Neubau** der auf Brüderlichkeit gegründeten Gesellschaft. Ein ganz neuer Menschentyp muss herangezogen werden, der nur noch dem Bruder und der Gesellschaft lebt. Der sozialistische Mensch Moskauer Färbung muss die energischste Ablehnung der verderbten Gegenwartskultur wollen, muss brechen mit den Anschauungen von persönlicher Habe und persönlichen Wünschen. In der kommuni-

stischen Zukunft ist der einzelne nichts, die Gemeinschaft alles: nur so erhält jeder Anteil am Leben und seinen Werten. Alles, selbst die persönliche Arbeitskraft und Begabung, selbst Frau und Nachkommenschaft, Blut und Geist gehören rückhaltslos der Allgemeinheit. Ebenso rücksichtslos hat der kommunistische Mensch alle veralteten Anschauungen über Gott, Bedürfnisse der Menschenseele, religiöse, egoistische Ziele aus seinem Geiste zuverbannen. Er ist Materialist, der nur die Arbeit verehrt, die allein Anrecht auf Unterhalt und Genuss verschafft. Er lebt nur der Verwirklichung der proletarischen Hoffnungen, nur dem erbitterten Kampf für die endgültige Sprengung der Ketten, die die proletarischen Brüder in anderen Ländern noch im Dienste des Kapitalismus tragen. Er glaubt nur an das Diesseits, wo er sein Brot und seine Genüsse sucht, sich und seinen Mitmenschen sein Paradies selber schafft.

Ist die **Gesellschaft** durch die grundstürzende Tat der Beseitigung des Eigentums von der Zersplitterung durch Selbstsucht und "kapitalistische Machenschaften" befreit, dann ändern sich von selbst die sittlichen, rechtlichen, sozialen und nationalen Anschauungen: Ehe, Familie, Wissen und Bildung haben nur Sinn im Dienste der Gesellschaft. Vaterland und Nation kennt der Proletarier nicht mehr: er will ja nur das Niederreissen aller Schranken, die Vereinigung der Proletarier aller Länder.

Die neue **Wirtschaftsordnung** ist demnach **nacktester Sozialismus** von bekanntem Muster. Das ursprüngliche Programm Bucharins, die berufenste Kundgebung hierüber, (Das Programm der Kommunisten, deutsche Uebersetzung, Zürich 1918), bringt gar nichts Neues über die Durchführung der Sozialisierung aller Werte-schaffenden Güter. Nationalisierung der Banken und Betriebe, gemeinsame Arbeit, Entlohnung entsprechend der geleisteten Arbeit, Ueberwachung durch Zentralen und nochmals durch Zentrometall, Zentrotextil usw., nichts Selbsterdachtes! Man versteht, dass dies Wirtschaftsprogramm im moskauischen Bruderreiche nur durch Gewalt geschaffen werden konnte. Diktatur des Proletariats ist deshalb die **politische Formel** dieser Kommunisten: durch erbarmungslose Aufräumungsarbeit an allem, was nicht arbeitendes Volk ist. Es gibt deshalb keine die Interessen aller Stände vertretende Demokratie mit Parlament. Nur werktätige Menschen haben Stimmrecht; Intellektuelle, Kaufleute, Gutsbesitzer, Geistliche usw. sind von der Wahl der Räte (Sowjets) ausgeschlossen, die in den Arbeitsstätten, Bergwerken, Dorfschaften gewählt werden.

Gegen Gegner vertritt man die rein negative Einstellung: Lug und Trug sind nach Bucharin erlaubte Mittel. Lenin vertritt "den grundsätzlichen Antimoralismus." Keine Bindung durch Moral, oder das "Bleigewicht" des Rechtes, oder den "Fetischismus" der Gesetzlichkeit.

Letztes Ziel der neuen Weltordnung ist die **Weltrevolution**, die rastlose Arbeit an der Ausbreitung dieser Gedanken, im Zusammenschluss aller Proletarier, mit allen Mitteln, besonders der Ausnützung der politischen Verlegenheiten zur Niederwerfung der "eigenen Regierungen."

Auch **Rom** predigt eine weltweite Brüderlichkeit. Auch Rom will einen Radikalismus, aber nicht der Macht, sondern der inneren sittlichen Umschaffung, damit Recht, Liebe und solidarische Zusammenarbeit der Menschen herrsche.

Die **Grundlage** der katholischen Brüderlichkeit ist eine viel tiefer liegende, durch Natur und Menschheitsentwicklung beglaubigte: aus den Tiefen des Gewissens, aus der religiösen Anschauung, dass alle Menschen als Kinder Gottes und Erlöste Christi Brüder untereinander und Brüder Jesu Christi sind, erwächst die sittliche Pflicht, den Mitmenschen als Bruder zu lieben. "Daran will ich erkennen, dass ihr meine Brüder seid, dass ihr einander liebet." Das Beispiel des Herrn ist für den Christen Mass und Antrieb der Liebe; sein Gericht dereinst ist ein Gericht über diese Bruderliebe. Diese Liebe, die wir dem Mitmenschen schulden, ist die sittliche Hauptaufgabe des einzelnen Christen. Der Weg zur **Verwirklichung** ist der der sittlichen Tat, in vollster Anerkennung des Lebensrechtes des Mitbruders, in der ständigen Uebung der Tugend der Gerechtigkeit, die dem Mitmenschen zukommen lässt, was ihm gehört, endlich in dem sittlichen Bewusstsein der Verpflichtungen des Gemeinschaftsgefühles. Aufgabe der Kirche ist es, gerade in den verzweifelten Gegenwartsfragen die Gewissen an den Ernst dieser sittlichen Pflicht zu erinnern.

Doch gehen wir, wenn auch nur skizzenhaft, auf **einzelnes** ein. Die katholische Lehre fasst die Probleme, die nun einmal in den Spannungen zwischen Mensch und Mitmensch, Mensch und Gesellschaft bestehen und die nicht zu leugnen, nicht durch äussere Mittel zu entfernen sind, tiefer auf als der Moskauer Bolschewismus. Der Natur des Menschen und seiner sozialen Veranlagung entsprechend betont das Christentum grundsätzlich: Mensch und Gemeinschaft müssen zu einer Verständigung und Einheit kommen. Aber nicht durch den Weg des Diktates, durch äusere Einrichtungen, sondern nur durch die Umstellung des inneren Menschen zur Nächstenliebe, durch die innere Mitwirkung mit dem Gesetze Gottes. Die Lehre von der christlichen Bruderliebe ist eine Botschaft von gleicher Wucht an **alle** Klassen. Ihre Grundlage ist die **Demut,** die soziale Demut! Die bluternste Anerkennung der Lebensnotwendigkeit und des Lebensrechtes der anderen Klassen und Stände,die Beugung des eigenen Klassen- und Standesdünkels, der neidlose Blick auf des Andern Glück und Gewinnanteil. Das scheint eine simple Wahrheit zu sein. Wäre sie verstanden, dann wäre die lügenhafte Phrase von der Herrschaft der eigenen Kaste, heisse sie Proletariat oder Börse, Kaufmann- oder Dienerschaft, endlich erledigt. Demut, d.h. weiterhin die Anerkennung der Abhängigkeit vom Sittengesetz und des Verantwortungsgefühles in allen Vorkommnissen des Lebenskampfes. Aus dieser Demut folgt dann ferner die praktische soziale Zusammenarbeit mit den Mitmenschen, deren soziale Würde und Gleichheit anerkannt werden muss. Kommt dann noch dazu die Pflicht, in dem ernstesten Sinne des Wortes, die Pflicht, die mit dem persönlichen Machtbereiche und den materiellen Mitteln wachsen muss, die Pflicht, die das Opfer des krassen Egoismus in sich birgt, die das Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Strebungen bringt, dann ist damit ein brüderliches Zusammenleben unter den Menschen gewährleistet. Es ist ein anderer Ausdruck für die Lehre der menschlichen Solidarität, die auf der erkannten Notwendigkeit der Zusammenarbeit der Menschen nach den Gesetzen der Gerechtigkeit und des christlichen Wohlwollens aufgebaut, die ihr wunderbarstes Vorbild hat in dem unerhörten Beispiel der göttlichen Solidarität mit den Menschen in der Menschwerdung der zweiten Person Gottes und ihre übernatürliche Grundlage in der Einheit aller Christen im mystischen Leibe Christi hat, dessen Glieder wir alle sind (1. Cor. 12, 12ff).

Die Folgen dieser Lehre von der christlichen Nächstenliebe müssen sich dann auch im **Wirtschaftsleben** zeigen, das nur die echte Liebe, Gerechtigkeit und Solidarität im christlichen Sinne von der Erbsünde reinigen kann, als ob im Kampfe ums Dasein nur das Interesse, die grausame Selbstsucht, das freie Spiel der Kräfte und nicht die moralischen Kräfte ausschlaggebend sein könnten. Diese Lehre kann auch nur das staatliche Leben von den heidnischen Instinkten des übertriebenen Nationalismus retten, und den Geist der Achtung und Gerechtigkeit, der Schonung und des Verantwortlichkeitsgefühles vor dem Weltgewissen erzeugen. Dauernde internationale Verständigung ist eine notwendige Folgerung aus der christlichen Liebe, die die nationalistische Leidenschaft und Engherzigkeit überwindet und die innere Abrüstung des heidnischen Geistes der Kampfgesinnung und des Hasses will.

Aber werden das nicht schöne Träume bleiben? Was die christliche Bruder-

lehre für **Sicherungen** bietet? Was hat Rom bisher geleistet, dass wir seinem Ideal glauben und nicht der Versuchung erliegen, dem moskauischen Kommunismus zu folgen, weil er leichter zu erreichen ist?

Die schönste Verwirklichung sind die unsterblichen Werke der Caritas aller Jahrhunderte, die nicht Feind oder Fremdling kennt. Der gleiche Glaube und das gleiche Sittengesetz macht alle zu Brüdern vor Gott, der kein Ansehen der Person kennt, von allen gleiche Rechenschaft verlangt. Die katholische, d.i. allgemeine Kirche ist geeint in der Brüderschaft desselben eucharistischen Opfers, das von Bruderliebe zeugt und echte Bruderliebe weckt. Das Mittelalter ist der beste Zeuge dafür, was die Einheit des Glaubens und der katholischen Kultur an Ruhe, Ordnung, Segen schenken kann. Der eine Name "Franziskus" bekämpfte den bruderfeindlichen Kapitalismus wirksamer als alle Namen internationaler moderner Sozialisten. Ordensfamilien und Missionsarbeit stehen im Dienste der Ausbreitung der Brudergesinnung. Die Enzykliken Leos XIII und Benedikts XV bahnten anerkanntermassen Wege der Verständigung. Ein Buch könnte z.B. geschrieben werden über die Bemühungen der Päpste des 19. Jahrhunderts, die Kriege zwischen den Nationen zu verhüten. Wie hierin, verachtete und verspottete man auch die Warnrufe der Päpste vor den Ursachen der heutigen Entfremdung und Erbitterung, ihre Entscheidungen gegen Nationalismus, Liberalismus, Naturalismus, Subjektivismus usw., ihre Mahnworte zur Solidarität, zur Erweckung der sittlichen Mächte im politischen und wirtschaftlichen Leben.

Rom weiss sich eins mit der **Liebe Christi,** der die Quellen wahrer Liebe eröffnete und die Sünden gegen die Liebe bekämpfte. Der Menschen Gedanken müssen sich eben nach Gottes Gedanken umformen: Nur Gottes Gebot, nach Christi Beispiel, verwirklicht die Sehnsucht nach Brüderlichkeit, trocknet die Tränen, die Hass und Feindschaft verschulden.

Christi Liebe verurteilt aber auch alle Sünden gegen die Brüderlichkeit, mögen sie aus der Härte des Kapitalismus oder der Roheit des Klassenkampfes kommen. Christi Liebe will vor allem die inneren Hemmnisse wahrer Liebe forträumen: die Machtlüsternheit, den Bruderhass und den Bruderneid, die Selbstanbetung!

VERSCHOBEN UND VERLOREN

Der weiteren Ausbildung halber reiste ein junger Künstler nach Italien. Er stammte aus einer braven, katholischen Familie und hatte eine fromm verlebte Jugend im Hause seiner Eltern verbracht. Da er ganz hervorragende Anlagen als Maler bekundete, kam er in die grosse Stadt auf die Akademie. Unter den Zöglingen herrschte ein lockeres Leben und Treiben.

Nach und nach schwamm der Jüngling gleichfalls in diesem unglückseligen Fahrwasser, das so manches blühende Lebensglück in seinen Strudel gezogen hat. Endlich wurde der Jüngling des Treibens satt und wanderte nach dem heiteren, sonnigen Süden.

Aber auch hier kam er bald wieder in eine Gesellschaft von Künstlern, die noch lockerer an Sitten waren, als die in der Heimat. Zumeist sassen sie in den Wirtshäusern, tranken aus strohumflochtenen Flaschen den feurigen Rotwein, spöttelten und witzelten über Religion und Ewigkeit, und trieben noch ärgere Dinge.

Der Jüngling war bald einer der schlimmsten. Aus dem krafttrotzenden jungen Manne wurde eine blasse, hohläugige Gestalt, gebrochen an Leib und Seele.

An einem Abende besuchte er den Dom, um ein Kunstwerk in Augenschein zu nehmen. Zu seinem Schrecken bemerkte er, dass gerade um diese Zeit eine Abendandacht mit Predigt abgehalten wurde. Da der Redner den Gottesdienst für seine Landsleute eingerichtet hatte und in seiner Muttersprache redete, fühlte sich der Maler angeheimelt und blieb.

Tiefernst predigte der Priester über die Vergänglichkeit des Irdischen, wie es so manche Menschen gebe, die, gleich Esau, ihre Seligkeit für ein Linsenmus verkauften, d.h. für eine kurze, schnöde Befriedigung der Lust.

"Du hast es gehört, kehre um!" schloss er.

Der Maler war erschüttert, es war ihm unendlich traurig ums Herz.

Nachdem die Zuhörer sich entfernt hatten, begab er sich in die Sakristei, um den Priester aufzusuchen.

Er sprach die Bitte aus, der Geistliche möge eine Stunde bestimmen wann er beichten könne. Mit Freuden willfahrte der Priester seiner Bitte, am andern Nachmittage sei er bereit und stehe gern zu Diensten.

Bis spät in die Nacht hinein sass der Jüngling und erforschte sein Gewissen. Fast wollte er beim Anblicke der vielen Sünden verzagen, unmöglich konnte er sie alle im Gedächtnisse behalten, weshalb er mehrere Bogen Papier nahm und sein Bekenntnis schriftlich niederlegte.

Zur bestimmten Stunde machte sich am folgenden Tage der Jüngling auf, um sein Vorhaben zu verwirklichen. Sein Weg führte ihn an der Wirtschaft vorbei.

Am geöffneten Fenster sass ein Maler und winkte ihm, er möge eintreten. "Um alles in der Welt nicht," erwiderte der Jüngling, "ich habe dem Sündenleben abgeschworen."

"Nun komm doch, ich habe heute mein Bild "Märchenzauber" einem Geldprotzen um tausend Mark aufgehalst, heute gibt's einen fröhlichen Abend, bei dem du gleichzeitig dann Abschied nehmen kannst."

Eine gute Stimme schien dem Jünglinge zu sagen: "Gehe weiter." Eine andere flüsterte ihm zu: "Nur noch einen Augenblick kehre ein, was kann es denn schaden? Vielleicht, dass du den oder jenen Freund noch bekehrst." Und dieser Stimme folgte er.

Mit Jubel wurde er empfangen. Eine wilde, ausgelassene Festlichkeit wurde abgehalten, es war gerade, als seien alle bösen Geister entfesselt.

Als schon die Sonne aufging, brachen die Gäste auf, um wankend und tobend die Behausung aufzusuchen.

Am andern Tage fand man den Jüngling tot im Bette, in der Tasche fand man das geschriebene Selbstbekenntnis. Der gute Priester aber wartete vergebens auf das Beichtkind, dessen Seele bereits von Gott gerichtet war.

———o———

Die armen Seelen sind dankbar!

Eine den hochherzigen Seelen eigene Tugend ist die Dankbarkeit. Während schlechtgesinnte Menschen auf alle mögliche Weise die Last der Dankbarkeit abzuwerfen suchen, setzen grossmütige Seelen ihrem grössten Stolz darein, ihren Wohltätern den Beweis zu liefern, dass sie der Gaben derselben würdig waren. Die Armen Seelen des Fegfeuers sind nun aber heilige Seelen, Auserwählte, zukünftige Himmelsbürger. Mögen auch während ihres irdischen Daseins ihre Gesinnungen gewesen sein wie sie wollen, jetzt hat ihr Herz sich den Offenbarungen der Ewigkeit erschlossen. Diese heiligen Seelen können unmöglich undankbar sein, weil sie jeder etwaigen niedrigen Gesinnung ihres Weltlebens unwiderruflich entsagt haben. Wir brauchen darum nicht zu befürchten, dass sie jemals ihre Wohltäter vergessen sollten.

EIN VERSCHERZTER ORDENSRUF

Im Jahre 1771 stellte sich ein junger Mann, der aus einer guten Bürgerfamilie stammte, dem Guardian eines Kapuzinerklosters vor mit der Bitte, seinen Beruf zum Ordensstand zu prüfen. Nach reiflicher Unterredung und Ueberlegung sagte der Pater Guardian zum Jüngling, er halte ihn für das Klosterleben tauglich und gab ihm zugleich ein Empfehlungsschreiben mit zum Eintritte in das Noviziat. Der Kapuzinerkandidat ging fort und wollte nur noch einen Abschiedsbesuch bei seinen Eltern und Geschwistern machen, um dann sogleich als Novize sich einkleiden zu lassen. Es ereignete sich dabei das, was vorauszusehen war. Die Eltern und Freunde des Jünglings gaben sich alle Mühe, ihn von seinem Entschlusse abzubringen. Sie stellten ihm vor, dass die Zeiten schlecht und die religiösen Genossenschaften nicht beliebt seien. Die Unterredungskunst siegte. Der Ordenskandidat verliess seine eingeschlagene Bahn, ging nach Paris, studierte dort die Rechte und wurde Advokat. Später wurde er berufen in Frankreich eine grosse Rolle zu spielen und trat geradezu an die Spitze jener Ereignisse welche den Boden seines Vaterlandes, wie fast ganz Europa umgewühlt haben. Wer war dieser Mann? Kein anderer als Robespierre, der Henker seiner Nation, der Königsmörder und Blutmensch der grossen französischen Revolution, der, als das Mass seiner Freveltaten voll war, selbst unter dem Fallbeil endete.

———o———

Zu einem Dorfpfarrer kam eilig ein Bauer gelaufen mit der Nachricht, er habe einen Geist gesehen. "Wo?" — "An der Kirchhofmauer." — "Wie sah er aus?" — "Wie ein grosser Esel." — Da sagte der Pfarrer: "Geht ruhig heim und erzählt es keiner Seele, denn Ihr habt Euch vor Eurem eigenen Schatten gefürchtet."

MEIN IDEAL

In der höheren Klasse einer Mädchenschule war Schulinspektion. Der Schulrat legte der Klasse persönlich eine Frage vor: "Wer von euch hat ein Ideal?" Alles blieb stumm, niemand meldete sich zur Antwort. Dafür kicherte man verlegen, stiess sich unter dem Tisch an und wartete, wer auf diese Frage hereinfallen würde. Ein einziger Finger streckt sich in die Höhe, und ein Gesicht, rotglühend vor Begeisterung, mit leuchtenden Augen zeigte, dass dieses Mädchen schon im voraus von dem erfüllt war, was es sagen wollte. "Meldet sich denn nur eine, die Liesel? Sonst keine von euch?" fragte der Schulrat. "Dann sage uns dein Ideal, liebes Kind!" Und fast jauchzend kam es von den jungen Lippen: "Meine Mutter ist mein Ideal!"

Es war, als schwebe mit diesen Worten "meine Mutter" etwas Heiliges durch den Klassenraum und erfülle alle Ecken mit Licht. Mit einem Male ward es so still, dass man den Atem der andern hören konnte, und auf manchem Gesicht lag ein glückliches Mitfühlen mit der Sprecherin beim Gedanken an die eigene Mutter. Da trat der alte Herr auf die Schülerin zu und sagte: "Ich danke dir für diese herrliche Antwort! O möchten doch alle Töchter so sagen können wie du: 'Mein Ideal ist meine Mutter'!"

Ja, ihr Mütter, die ihr dieses leset — können eure Töchter auch solche Antwort geben? Und ihr Mädchen, die ihr einmal heiratet und Mutter werden wollt, denkt doch daran, euch so zu halten, dass auch eure Töchter einmal ihr Ideal in euch sehen.

———o———

Zähn' ausbrüten

Die kleine Lore fährt im Stadtpark ihr kleines Schwesterchen im Kinderwagen spazieren. Das Kind im Kinderwagen brüllt fürchterlich.

"Was fehlt denn dem Kind?" fragt die Frau Neugröscherl neugierig.

"Ach, nichts!" sagt die Lore. "Es brütet nur ein paar Zähne aus!"

KOENNTEST DU RUHIG SEIN?

Wie könntest du ruhig sein wenn du eine schwere Sünde auf deiner Seele hast und von Gott getrennt bist! Musst du nicht jeden Augenblick gewärtig sein, dass du die Rettungslinie passiert und dass dein Lebensschifflein in Nacht und ewigem Grauen versinkt? Muss dieser Gedanke nicht wie ein Schuss deine schlafende Seele aufwecken? — Weisst du nicht, dass die Axt schon an der Wurzel des Baumes liegt (Matth. 3, 10); musst du nicht gewärtig sein, dass sie im nächsten Augenblick geschwungen wird und dich fällt, du blätterreicher, früchtearmer Baum?

Solche Worte wurden dir vielleicht schon öfters gesagt, und du hast sie stets in den Wind geschlagen. Du hast es immer wieder mit dem Leichtsinn und der Gleichgültigkeit probiert. Und weil es bis jetzt "gut" gegangen ist, bist du in eine gewisse Sicherheit eingewiegt, es werde auch fernerhin so gehen. Aber das ist ein trügerisches Sicherheitsgefühl; vielmehr je öfters Gottes Gnadenruf an dich erging und dich erfolglos mahnte, gute Früchte der Busse zu bringen, desto näher ist die Gefahr, dass du ausgehauen und ins Feuer geworfen wirst als "unfruchtbarer, zweimal erstorbener Herbstbaum" (Jud. 12), nämlich einmal erstorben durch die Sünde und zum zweitenmal durch die ewige Verdammnis.

In der Stiftskirche Altötting ist eine eigenartige Uhr, deren Perpendikel ist nicht nur nach unten sichtbar, sondern ist durchgeführt bis oben über das Zifferblatt. Und auf der Spitze des Perpendikels ist die Figur des Todes angebracht mit einer Sense in der Hand, der "Oettinger Tod." Beim Hin- und Herbewegen des Perpendikels bewegt sich auch der Tod und es sieht aus, als ob er mit seiner Sense mähe; jeden Augenblick ein Sensenhieb des Todes, jeden Augenblick ein Menschenleben zu Ende. Und darunter steht: "Una ex his tua"— "Eine davon gilt dir!" Welche wird es sein? Du weisst es nicht. Vielleicht schon die nächste (Stunde).

Ein französischer Marineoffizier berichtet in einem interessanten Buche, wie er mit seinem gesunkenen Unterseeboote sechs Tage und Nächte in der Tiefe des Meeres war, bis es ihm mit seinem Maschinisten gelang, das Boot wieder an die Oberfläche zu bringen. Eine furchtbare Lage! — Und doch, wenn du die heiligmachende Gnade verloren hast, ist deine Lage noch furchtbarer als die des Offiziers aund der Maschinisten im gesunkenen Unterseeboot. Denn wenn es dir nicht gelingt, dein von den Wogen der Sünden überflutetes Lebensschifflein wieder flott zu machen, so bist du dem ewigen Tode verfallen.

Spreche ich so ernste Worte, um dir bange zu machen? Nein, ich spreche sie, um dich aufzurufen zum frohen Wirken zur Ehre Gottes und zum Heil deiner Seele. Wäre deine Seele auch mit Sünden bedeckt, Gott will sie mit seiner Gnade wieder frei machen und will dich als sein glückliches Kind annehmen. Höre nur seinen Ruf und wirke mit seiner Gnade! Von Gottes Gnadensonne beschienen, von Gottes Gnadenkraft genährt, sollst du als fruchtbarer Baum himmlische Früchte tragen und dafür einst ewigen Lohn empfangen.

---o---

Ach so!

Der Förstergirgl begegnet den Töpflveitl. Der Töpflveitl hat eine geschwollene Nase. Auch fehlen ihm drei Backenzähne, die er bei der letzten Begegnung noch besass.

"Schön schaust Du aus!" sagt der Förstergirgl.

"Schön schau ich aus!" bestätigt der Veitl. "Das kommt davon, wenn man mit einem Mädel versprochen ist . . ."

"Ist sie so scharf, dass sie Dich jetzt schon durchhaut?" fragt der Girgl teilnahmsvoll.

"Sie net," sagt der Veitl bekümmert. "Aber der Schustertoni, ihr zweiter Verehrer!"

GEISTLICHE UND KULTUR

Die Benediktiner haben die klassischen Werke gerettet als die mittelalterliche Barbarei die ganze Kulturwelt überschwemmte.

*

Der Mönch Fra Mauro hat im Jahre 1450 jene berühmte Karte gezeichnet, die der florentinische Physiker Paolo Toscanelli an den Beichtvater des portugiesischen Königs Fernao Martins schickte, der sie dem Kolumbus übermittelte und durch welche Karte dieser zu seiner Entdeckungsfahrt nach Amerika angeregt wurde.

*

Statt der ungeschickten römischen Zahlen hat ein Papst die arabischen Ziffern in die Arithmetik eingeführt: Papst Sylvester der Zweite (999—1003). Ihm wird auch die Erfindung der ersten Pendeluhren zugeschrieben.

*

Der Franziskaner Roger Bacon hat das Fernrohr und das Mikroskop erfunden. Er ist im Jahre 1292 gestorben.

*

Der Geistliche Domherr Regiomontanus hat hundert Jahre vor Kopernikus gelehrt, dass die Sonne still steht und die Erde sich um die Sonne dreht; er auch war es der die erste Sternwarte in Nürnberg errichtete: die erste vollkommene Sternwarte.

*

Das Zeitalter Leo's des Zehnten wird das goldene Zeitalter genannt, da zu seiner Zeit die Wissenschaften, Künste und die Literatur ganz besonders blühten, und er besonders diesen ein grosser Gönner war.

*

Der erste, der die unentgeltlichen Pfarrschulen eröffnete war der Hl. De la Salle, ein Priester und Domherr.

*

Der erste, der sich der Taubstummen angenommen war der Priester Petro de Ponce, und nach ihm L'Epee, auch ein Priester. (De Ponce war ein Mönch.)

*

Der Mönch Berthold Schwarz hat das Pulver erfunden.

*

Der Mönch Guido d'Arezzo die Scala und die Grundregeln der Harmonielehre.

*

Der Jesuit Cavaliere entdeckte 1747 die Polychromie; der Jesuit Secchi die Spectralanalyse.

*

Der grösste Sprachkünstler unserer Zeit war der Polyglotte Kardinal Mezofanti.

Den ersten Blitzableiter hat nicht Franklin, sondern schon 1754 der Prämonstratensermönch Pfarrer P. Divisch erfunden. (Siehe Kuerschner Lex.)

*

*

Der berühmteste Palaeograph des 19. Jahrhunderts war der Kardinal Mai, der uns die Palimpseste eröffnete.

*

Der Diakon Flavio Givia hat den Kompass um das Jahr 1300 bedeutend verbessert.

*

Die Feuerspritze haben die Cisterciensermönche eingeführt, und die Pariser Kapuziner waren die Feuerwehrmänner bis zum 17. Jahrhundert.

*

Der Dominikaner Alexander Spina hat im 13. Jahrhundert die Augengläser erfunden.

*

Das Gaslicht haben die Jesuiten erfunden, und zwar 1794 in Stonyhurst (England) zuerst eingeführt. Der Jesuit Dunn gründete 1815 in Breston die erste Gasgesellschaft.

HEUTE!

"Heute so ihr meine Stimme höret, verhärtet eure Herzen nicht!"

Aschermittwochmorgen. . . .

Heulend fährt eisiger Ostwind durch die Strassen der Stadt; in tollem Wirbel Flitterreste mit sich jagend. Dumpf und schwer dröhnen die Glocken vom alten Kirchturme — rufen die, da im Taumel der Sünde ein williges Opfer des Bösen wurden. Aber der, der da einstens auf Golgathas Hügeln sein rosarotes Blut für die Sünden der Menschheit zum Opfer dahingab, der gibt auch heute noch, Tag für Tag, sich selbst zum Opfer dahin! Und wie der gute und getreue Hirte geht er jedem Schäflein nach; denn gerade die Verlorenen, die am Leben Verzweifelnden, die sind ihm besonders ins Herze gebrannt: Wahrlich! Es ist mehr Freude über einen Sünder der Busse tut, als über neunundneunzig Gerechte!

* * *

Im Halbdunkel der Kirche, ganz hinten in einer alleinstehenden Bank: Ein junges Weib. Unter dem Mantel, der nur mangelhaft den Körper umhüllt, glitzert billiger Faschingstand, die zitternden Hände umschlingen den Kranz der Rosen und flehen um Gnade und Erbarmen! "Bitte für uns, bitte für uns arme Sünder!" Doch kein Frieden will einziehen in die unruhige Seele!

Warum nur? Warum?

"Mea culpa; mea maxima culpa!" Meine Schuld, meine allergrösste Schuld!

Wohl dem, der noch den Mut aufbringt in unserer verweichlichten Atmosphäre nicht anderen die Schuld am eigenen Unglück zuzuschieben, sondern sich selbst als den Urheber seines Unglückes erkennt!

Und, wenn auch mit müden, langsamen Schritten, aber sie geht zum Richterstuhl der Busse.

Lange, lange liegt sie dort zu den Füssen des Allerhöchsten, und der da einst der Welt zum Troste sagte: "Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten!", der träufelte auch hier lindernden Balsam in das schuldbeladene Herz; nahm das verlorene Schäflein wieder auf in seine göttlichen Arme. — Und was hatte sie so plötzlich hingeführt zur Busse?

Gestern abend war's.

Schon seit Wochen hatte ihr Mütterchen gekränkelt; der eisige Winter setzte ihrem schwachen Körper mehr zu, als dieser ertragen konnte. Acht Tage lang musste sie das Bett hüten. Und wenn dann abends die Tochter aus dem Geschäft heimkam, und sich selber das Abendbrot richten musste, dann hatte diese wohl gar noch bittere Worte für ihre totkranke Mutter! Irrt euch nicht! Gott lässt seiner nicht spotten! Ganz besonders aber nicht von denen, die das vierte Gebot vergessen haben!

Und gestern abend —

Wochenlang schon hatte sie von ihrem kärglichen Lohne immer etwas zurückgehalten, um doch auch einmal Fasching zu feiern. Und ob die kranke Mutter auch warnte und eindringlich die leichtsinnige Tochter bat nicht hinzugehen, sondern daheim bei ihr zu bleiben: Sie ging!

Wie ein Rausch war die Nacht an ihr vorübergegangen. Mit schwerem Kopf ob des ungewohnten Genusses geistiger Getränke, kam sie heim. Und:

Die Mutter auf ärmlichem Lager war tot!

Keine liebende Seele hatte ihr in letzter Stunde beigestanden.

Keiner die müden Augen mitleidig geschlossen!

Tot!

Jähes Erwachen und bittere Reue kam über die ungehorsame Tochter! Kein Mütterchen mehr! Allein in der kalten, grausamen Welt!

Als sie den Beichtstuhl verliess, da tat sie es mit dem felsenfesten Vorsatze, nie wieder Gott oder seinen Stellvertre-

tern ungehorsam zu sein. Gottes Gnade hatte ihr Herz berührt.

*

Drei Tage später.

In den Ohren der Tochter dröhnte noch das Poltern der gefrorenen Erdschollen auf den Sarg der Mutter. Nur klein war das Trauergefolge gewesen: Ein paar alte Frauen aus der Nachbarschaft: Angehörige hatte sie sonst nicht. Mutter war nach dem frühen Tode des Vaters in die grosse Stadt gezogen.

Noch ein paar mitleidige Händedrücke —dann war sie allein.

Plan- und ziellos wanderte sie durch den frühen Abend. Grell blitzten die Lampen der Lichtreklamen in den von hastenden Menschen erfüllten Strassen. Grosstadtabend!

Dir ist der zauberhafte Glanz friedvollen Abends verloren gegangen! Du Meer von Häusern: Labyrint unzähliger Strassen und Gassen. Gleissende, lokkende Sünde hegest und pflegest du, Grosstadt! Du Dämon der Hölle für so manches schwache Menschenkind!

Vor der prunkenden Ausstellung eines Juweliergeschäftes wurde sie angesprochen. Ihre Faschingsbekanntschaft! — Und sie ging!

Armes Kind! Hat dir deine Not den Verstand verwirrt? Oder bist du schon so gottverlassen, dass du den furchtbaren Gegensatz zwischen dem Tanzlokal, in dem du jubelst, und dem Sarge der Mutter, der vor deinen Augen in die Erde gesenkt wurde, nicht mehr erkennst?

Sie kennt ihn nicht mehr!

Leben will sie! Und merkt nicht, dass alle die Frauen, die hier um sie sitzen, wandelnde Leichen, getünchte Gräber sind!

Am frühen Morgen!

Verklungen die lockenden Weisen der Zigeunerkapelle; am Arm ihres Verführers wankt sie hinaus in den eisigen Morgen. Nun auf die Elektrische. Die Schelle ertönt. In rasender Fahrt geht es nach dem Geschäftsviertel der grossen Stadt.

Plötzlich — ein Krachen! Klirrende Scheiben! Wehegeschrei!

Strassenbahnzusammenstoss!

Unter den Trümmern der Wagen zog man den zuckenden Körper des Mädchens hervor: Tot!

Vorbei die Zeit der Gnade! Sie steht vor Gottes Richterstuhl!

"Heute so ihr meine Stimme höret! Heute ist noch die gnadenvolle Zeit! Ueber das Morgen da entscheidest du, Mensch, nicht mehr! Siehe, ich stehe vor der Türe und klopfe an! Einmal aber da kommt die Stunde, da klopfe ich nicht mehr; dann ist es zu spät!"

———o———

Wie ein Mohammedaner fastet

Da wir gegenwärtig in der Fastenzeit stehen, dürfte es nicht uninteressant sein, an einem Beispiele zu sehen, wie ein Mohamedaner fastet.

Ein Reisender, der noch vor nicht langer Zeit den Orient bereiste, erzählt dazu folgenden Zug:

Es war ein überaus heisser Tag im Monat Ramadan (September), wo die Mohamedaner Tag für Tag strenges Fasten haben, d.h. von Tagesanbruch an bis Sonnenuntergang, nicht nur der Speise, sondern auch jeglichen Trankes, des Rauchens, selbst aller Wohlgerüche sich enthalten müssen. Ich schickte mich an, von Kairo aus die Pyramiden zu besuchen. Ein junger Araber, dessen Esel ich zu diesem Zwecke gemietet hatte, lief den ganzen Tag unter der glühenden Sonne rüstig neben dem einhertrabenden Tiere. Ich hatte einige Orangen mitgenommen, deren Genuss bei der Hitze sehr erfrischend ist. Auch dem Araber bot ich eine an; er nahm sie dankend an und verbarg sie in seinem Gewande. Ich fragte ihn, warum er sie nicht esse, da er doch wohl Durst habe. "O ja, Effendi," war die Antwort, "aber ich darf nicht, denn es ist Ramadan!" Und in der Tat ging der arme Schelm den lieben langen Tag neben seinem Grauschimmel ohne auch nur das Geringste zu geniessen. Als aber die Sonne unterging und von der Stadt her ein Kanonenschuss das Ende des Fastens anzeigte, langte er seine Orange aus der Tasche heraus und verzehrte sie mit Heisshunger.

Wie beschämend für manche Christen!

EINE ASCHERMITTWOCHSPREDIGT

Von Johannes Feldmann

Es herrschte noch tiefe Stille in dem prächtig eingerichteten Schlafzimmer, und die dichten Mulgardinen waren noch immer geschlossen, trotzdem die kleine Stutzuhr auf dem Spiegelkamine schon zehn Uhr zeigte. Es weckte auch kein Geräusch die Langschläferin; denn die Villa des praktischen Arztes Dr. Ernestin lag ausserhalb der grossen Stadt im tiefsten Frieden eines parkähnlichen Gartens.

Jetzt richtete sich die junge Frau Doktor ein wenig auf, sah sich um und blinzelte verschlafen nach der Uhr. Ihr Mann war selbstredend schon fort; es war ja Aschermittwoch. Da ging er noch vor der Sprechstunde in seiner Privatklinik zur Messe, um sich das Aschenkreuz zu holen. Ja, ihr Mann war ein guter Katholik! Sie lächelte ein wenig spöttisch mitleidig, kuschelte sich mollig wieder unter die Decke und träumte.

Wie herrlich war das doch gestern auf dem Karneval gewesen! Die ganze Nacht hatte sie und ihre Freundin, die junge Frau Rechtsanwalt, getanzt, ohne ihren Mann freilich; denn der war ja viel zu ernst und hausbacken, um auf einen solchen Ball zu gehen. Gegen Morgen war sie dann im Auto des Rechtsanwalts mit dessen Gemahlin und ihrem Haupttänzer nach Hause gefahren. Es war wohl reichlich früh gewesen; aber ihr Mann hatte einen guten Schlaf und glaubte sie bei ihrer Freundin. Na, da hatte er ja recht. Sie kicherte vergnügt. O, das Leben war doch schön, so schön!

Plötzlich hörte sie draussen seinen raschen Schritt, und ehe sie sich, etwas unwillig über die brüske Störung, aufrichtete, stand er mit verschränkten Armen und blassem Gesicht vor ihrem Bette und sah sie durch die funkelnden Gläser seiner Brille durchdringend an. Auf seiner hohen Stirne lag noch ein Rest des dunklen Aschenkreuzes. "Du liegst noch im Bett, um zehn Uhr? Du kannst noch schlafen?" grollte er, ohne seinen Unwillen zu verhehlen.

"Wie kommst du mir eigentlich vor? Warum sollte ich nicht?" schmollte sie und gähnte hinter der kleinen Hand. "Geh, lass mich in Ruh! Deine Predigt ist langweilig. Ich bin müde. Ich habe Kopfschmerzen."

"Schweig!" versetzte er noch finsterer. "Steh augenblicklich auf! Wenn meine Predigt langweilig ist, sollen andere dir nun predigen. Beeile dich! Du musst mich sofort zur Klinik begleiten. Das Auto wartet."

Erstaunt riss sie die Augen auf. Das hatte er ihr bisher noch nicht zugemutet, aber sein ungewöhnlich rauher Ton warnte sie. Da lag etwas geheimnisvoll Schauerliches in seinem ganzen Wesen, das sie erschreckte. "Aber . . ." begehrte sie auf, "was soll ich in der Klinik? Seit wann bin ich dein Assistent?"

"Du hast noch keine Aschermittwochpredigt gehört. Komm, die Prediger erwarten dich."

"Die ... Prediger ... in der Klinik?" Seine männlich starke Basstimme klang ihr wie die Posaune des jüngsten Gerichtes in den Ohren: "Ja, die toten Prediger."

Mit einem erstickten Wehruf richtete sie sich vollends empor. "Die Toten? Was für Tote? Ich fürchte mich vor ihnen. Was soll ich bei den Toten?"

"Das wirst du sehen. Mach' schnell!"

"Nein, nein! Ich will nicht! Hörst du? Ich will keine Toten sehen!" schrie sie auf.

"Du sollst und musst!" Ernst und bestimmt kam es von seinen Lippen. "Sie selbst wollen es so. Es ist ihr heiliges Vermächtnis. Du musst! Also keine Widerrede! Beeile dich! Ich warte im Nebenzimmer."

Diese Worte duldeten keinen Widerspruch, das wusste sie. Bebend schlüpfte sie in die Kleider. Die Kinnladen schlugen ihr hörbar aufeinander. Fieberhaft arbeitete ihr Hirn, um den Zusammenhang zu verstehen. Was wollten diese Toten von ihr? Sie dachte an die Kranken ihres Mannes in der Klinik, an Bekannte aus seiner Praxis, vergebens; sie kam zu keinem Ergebnis. Im Wohnzimmer hörte sie ihren Mann rastlos auf und ab wandern. Die zitternden Glieder versagten ihr fast den Dienst. Endlich war sie so weit.

Ihr Gatte schnitt ihr alle erneuerten Fragen kurz ab. "Komm nur! Du wirst alles erfahren."

Dann sass sie im Auto neben dem beharrlich Schweigenden, finster Dreinschauenden. Das Auto hielt. Er führte die Erschauernde die Stufen hinan zum Eingang der Klinik. Im Flur roch es nach Karbol und Sublimat. Totenstille umfing sie. Der Doktor öffnete eine Tür. "So, nun tritt hier ein! Nur keine Angst; wir sind unter Bekannten." Mit diesen Worten schob er die Zaudernde in den Saal der Toten. Das bleiche Sonnenlicht des Februarmittags fiel auf drei Paradebetten in der Mitte des Saales, unter deren weissen, hie und da von Blut gefärbten Laken man drei regungslose Körper unbestimmt erkennen konnte.

Der Arzt schlug die Tücher zurück. "So, nun sieh sie dir genau an, deine Freundin und Freunde von der Karnevalsnacht. Sie sind bei der Heimfahrt verunglückt und wurden noch lebend hierhergebracht. Heute morgen hat mir deine Freundin von ihrer und deiner letzten Nacht gebeichtet. Sag', reden sie nicht gut, die stummen Prediger?"

Entsetzt stierte die junge Frau. Rote Streifen von durchgesickertem Blut an Hemden und Verbänden machten den Anblick noch schauerlicher. Es war ihr plötzlich, als taumelte sie an abgrundloser Tiefe vorbei, und als strecke der Tod seine eisige Hand nun auch noch nach ihr, der letzten bisher Verschonten, aus. Ihre zitternden Hände tasteten ins Leere, sie schwankte und wäre zu Boden gestürzt, hätten nicht die starken Arme des Gatten sie gehalten. "So, nun komm nach Hause!" sagte er mitleidig, milde und versöhnt. Die Predigt wirst du wohl nie wieder vergessen!"

—o—

Nicht später

Archias, der König der Thebaner, erhielt, als er bei einem Gastmahle sass, den Brief eines Freundes. Auf dem Umschlage stand: Sofort lesen, ernste Dinge!

"Ach was," rief der König in seiner Weinlaune, "ernste Dinge, die kann ich morgen erledigen," und steckte ungelesen den Brief in sein Gewand.

Was stand in dem Briefe? "Ich beschwöre dich, eile aus dem Hause, dort wartet der Dolch des Meuchelmörders auf dein Blut!" Am nächsten Morgen fand man den Leichnam des ermordeten Königs mit dem geschlossenen Brief im Gewande.

Hört man nicht von so manchen Menschen, wenn es sich um das Seelenheil handelt, so oft die Worte: "Morgen! Später! Wenn ich alt werde, habe ich noch immer Zeit, mich zu bekehren."

—o—

Der wahrhaft grosse Mann legt nie die Einfalt des Kindes ab.

(Chinesisches Sprichwort)

EIN KLEINER GLAUBENSHELD

Nachstehendes Ereignis hat sich in Albanien, in dem Dörfchen Ilbah zugetragen. Jung hatte unser kleiner Held seine beiden Eltern, fromme, gottesfürchtige Leute, verloren und er stand allein in der Welt inmitten von Mohammedanern da. Sein Onkel, gleichfalls ein Anhänger Mohammeds, nahm den Kleinen zu sich und froh, dass er ein Obdach hatte, dankte der Achtjährige seinem Onkel für seine Güte. Bald aber sollte der Kleine erfahren, dass es kein Vaterhaus für ihn war; denn sein Onkel liess keine Gelegenheit unversucht, seinen Neffen vom heiligen katholischen Glauben abzubringen und ihn dem Mohammedanismus zuzuführen. Dem Onkel war keine List, keine Lüge zu schlecht, kein Gewaltmittel rabiat genug, um seinen Zweck zu erreichen. Immer aber blieb der Knabe geduldig und vor allem fest in seinem Glauben, den ihn seine fromme Mutter gar tief in das kindliche Herz eingepflanzt hatte. Eines Tages stand der hasserfüllte Türke vor der Türe des Neffen und schaute durch das Schlüsselloch, wie der Knabe vor einem einfachen Kruzifix auf den Knien lag und gar inniglich betete. Hatte der Knabe eine leise Ahnung, dass ihm bald Schweres bevorstehen würde? Betete er um Kraft und Ausdauer im heiligen katholischen Glauben, dass er den Fallstricken seines teuflischen Onkels nicht erliege? Seit diesem Anblicke wuchs der Hass seines Onkels ins Ungemessene. Eines Abends, als das Kind wieder betete, trat der Onkel wutschäumend in die Schlafstube seines Neffen, riss hasserfüllt das Kreuz von der Wand und gab es dem Jungen mit dem Auftrage, es anzuspucken. Der kleine Martyrerknabe verlor seine Fassung nicht, nahm es ehrfurchtsvoll in seine Hände und drückte einen gar innigen Kuss auf die Herzenswunde des Heilandskörpers. Da krachten zwei Schüsse und lautlos fiel der kleine Glaubensheld tot zu Boden, das Kreuz fest umschlungen, während sein Geist rein und unschuldsvoll zu seinem Gotte, für den er gelitten und gestorben war, emporschwebte.

Wahrlich, ein Held!

o

Der besorgte Onkel

"Lieber Onkel, ich hatte gehofft, dass Du mir auf meinen letzten Brief fünfzig Mark schicken würdest; aber meine Hoffnung ist zu Wasser geworden." — "Das ist ganz gut, lieber Paul. Denn wenn ich Dir das Geld geschickt hätte, so wäre es gewiss zu Wein oder Bier geworden!"

Verwandtschaft

Franz und Hans begegnen radelnd einem Bauern, der zwei Ochsen auf die Weide treibt. "Grüss Gott, Ochsenvater!" rufen sie ihm zu. Der Bauer gibt schelmisch lächelnd zurück: "Grüss Euch Gott, meine Söhne!"

o

Das Fahrrad ersann 1845 der Priester Pianton, der in diesem Jahre mit dem Zweirad fuhr.

o

An kleine Dinge muss man sich nicht stossen,
Wenn man zu grossen auf dem Wege ist.
(Friedr. Hebbel, "Demetrius").

St. Joseph's Hall

Kalender für den

MONAT FEBRUAR 1934

GENERALKOMMUNIONEN

2. Feb., Erster Freitag, alle Pfarrkinder eingeladen.
4. Feb., Jungfrauen der Gemeinde.
11. Feb., Frauen der Gemeinde.
18. Feb., Jünglinge der Gemeinde.
25. Feb., Männer der Gemeinde.

VERSAMMLUNGEN

Montag, 5. Feb., C.M.B.A. Männerabtlg.
Dienstag, 6. Feb., C.M.B.A. Frauenabtlg.
Mittwoch, 7. Feb., Jungfrauenverein.
Mittwoch, 14. Febr., Frauenverein.
Mittwoch, 21. Feb., Jünglingsverein.
Montag, 19. Feb., C.M.B.A. Männerabtlg.
Donnerstag, 22. Feb., Volksverein.
Mittwoch, 28. Feb., Grosser Theaterabend.

"St. Valentine's Tea" wird verabreicht in der **St. Joseph's-Halle am Sonntag, den 11. Februar,** von 3 Uhr nachmittags bis 10 Uhr abends. Veranstaltet vom Frauenverein.

ALLE SIND WILLKOMMEN!

Calendar for the

MONTH OF FEBRUARY, 1934

GENERAL COMMUNIONS

Feb. 2nd, First Friday of the Month, for all Parishioners.
Feb. 4th, Young Ladies of the Parish.
Feb. 11th, Ladies of the Parish.
Feb. 18th, Young Men of the Parish.
Feb. 25th, Men of the Parish.

MEETINGS

Mon., Feb. 5th, C.M.B.A. Men's Branch.
Tues., Feb. 6th, C.M.B.A. Ladies' Branch.
Wed., Feb. 7th, Young Ladies' Sodality.
Wed., Feb. 14th, Altar Society.
Wed., Feb. 21st, Young Men's Club.
Mon., Feb. 19th, C.M.B.A. Men's Branch.
Tues., Feb. 22nd, Benevolent Society.
Wed., Feb. 28th, Magnificent Concert Evening.

St. Valentine's Tea to be held in **St. Joseph's Hall on Sunday, February 11th,** from 3 o'clock afternoon to 10 o'clock in the evening. Sponsored by the Altar Society.

EVERYBODY WELCOME!!

Bei geschäftlichen Aufträgen berücksichtige man vor allem Geschäftsleute, die uns berücksichtigen, indem sie im ST. MARIENBOTE anzeigen; nur dadurch ist es uns möglich, dieses Monatsheft herauszugeben.

POPE PIUS CALLS FOR PRAYER

HOLY FATHER'S CHRISTMAS MESSAGE TO THE WORLD

In his Christmas address to the College of Cardinals, Pope Pius pointed to the disturbed conditions of the world and said that all who wish for the welfare of the world "must, firstly, pray; secondly, pray; and, thirdly, continue to pray."

His Grace the Archbishop and the Volksverein

Jan. 11, 1934.

To the Rev. Pastors of the
Archdiocese of Regina.

Reverend and dear Fathers:

From conversations which I have had with Mr. Bott, General President of the German-Canadian Catholic Association (Volksverein) and with Mr. John Leboldus, its General Secretary, I am convinced that this Catholic Organization has for object to promote the good cause of Holy Mother Church in our parishes and missions, and purposes to inculcate amongst its members the teachings and principles of Holy Mother Church by working hand in hand and co-operating with ecclesiastical authority.

The German-Canadian Catholic Association, I was assured, wishes that its branches be, in the first place, parish organizations; that is to say, all members of the parish are to be banded together into a local unit, and in union with their pastor, further the spiritual and temporal welfare of the parish. As the German-Canadian Catholic Association has for object "Catholic Action" as outlined by Our Holy Father, it expects of each and every member that they be zealous lay apostles in their own parish, carrying out the programme of action outlined for them by ecclesiastical authority, thus working to spread the Kingdom of Christ on earth to the best of their earnest endeavor.

The German-Canadian Catholic Association pledges humble submission to Ecclesiastical Authority. The parish priest or another priest delegated by him, is the spiritual adviser of the local branch. It is incumbent upon the spiritual adviser to open and close meetings with prayer, to be vigilant that ecclesiastical law and ordinances be duly observed and to see that all members of the local branch receive Holy Communion in a body regularly, thereby setting a good example to other members of the parish.

The German-Canadian Catholic Association is desirous to heartily co-operate with other Catholic organizations in the Catholic Cause. The Association is convinced that only by united effort on the part of all Catholics will the Church enjoy that prestige and influence that it justly merits.

I therefore heartily recommend the German-Canadian Catholic Association to all parishes of my Archdiocese, and desire that in all parishes where Catholics of German origin are to be found in sufficient numbers, a branch of the German-Canadian Catholic Association be organized. Further details as to the organization of the Association may be had by addressing yourselves to Mr. Bernhard Bott, General President, 1835 Halifax St., Regina; Mr. John Leboldus, General Secretary, Vibank, Sask.; or to Mr. F. W. Palm, President of the district, 2221 Halifax St., Regina, Sask.

Begging God's blessings upon you and your dear people, I am

Cordially and devotedly yours in Xto.,

† JAMES CHARLES McGUIGAN,
Archbishop of Regina.

CHRISTMAS IN RUSSIA?

The atheistic organization, acting as a private agency with the full support of the Communist party, relies on an intensive propaganda and education campaign to attract people away from churches, which still function legally and usually are crowded to capacity on Christmas and Easter.

"One hundred per cent. attendance of workers at their jobs on Christmas day" is the godless society's slogan, sounded by speakers in addresses to clubs, factory groups, schools, administrative units of all dwelling places, and even in the ranks of the Red army.

Special anti-God propaganda will be spread throughout the land.

SECULARIZED MINDS

The Catholic mind has become secularized. That is to say, the "reading interest" of the average Catholic is worldly, almost exclusively so. A Catholic newspaper does not interest the average Catholic. And this explains much. It explains, for instance, why many a diocesan newspaper feels like an orphan—lucky indeed if it is welcomed in twenty-five per cent. of its legitimate homes. It explains why so many Catholics say: "There is nothing in a Catholic newspaper."

The secularized Catholic mind has made it most difficult to circulate Catholic publications. The total circulation of the combined 314 Catholic publications in the United States is set at 7,500,000, which is about one-third of the Catholic population. The circulation ought to be twenty million. In Protestant Switzerland 250,000 Catholic families support 60 Catholic publications, in which are included 19 dailies. On that basis, the 5,000,000 Catholic families in the United States could support 1,200 Catholic publications or more; they could support the existing 314 Catholic publications with ease, giving all of them a circulation really worth while. The secular press in the United States boasts a total circulation of 300,000,000!

The secularized Catholic mind has no desire to read news of the Catholic world. The publication of an Encyclical is almost useless: "The secularized mind finds no interest in the words of the Holy Father on any subject."

Pastors preach to secularized minds. What good pastor has not shed a secret tear because so many of his people appear to be in league with the world that boasts: "Religion is on the run. Religion is a fossilized relic of an ancient past."? Who has not heard the criticism, "Father Smith is such a poor preacher. His sermons are a bore."? Or words to that effect. And yet, as we all know, the fault lies not with Father Smith but with his critics, **who are married to the things of this world.** And these are examples of Catholics—and their numbers are legion—who declare, with dogmatic finality: "There is nothing in a Catholic newspaper." How like the criticism, "There is nothing to Father Smith's sermons."!

(Homelitic Monthly)

———o———

In the days of the first Christians the pagans said of them: "How they love each other!" Today they say: "How scared they are!"

BISHOP MURRAY HEADS NEW SASKATOON DIOCESE

A Canadian press cable of December 21st states that on this day (Thursday) Pope Pius presided over a public consistory which formally confirmed the transfer of The Most Rev. Bishop Murray, C.SS.R. from Victoria to Saskatoon.

Saskatoon's first Bishop was born in Montreal on December 26, 1885. He studied at St. Anne's School and attended the Redemptorist College at St. Anne de Beaupre. Later he went to Loyola College, Montreal. He received the religious habit of the Redemptorist Order in 1907. Higher studies in theology followed at the Redemptorist House in Ottawa, and in 1910, he was ordained to the priesthood.

Father Murray was appointed professor of philosophy in the Redemptorist seminary in 1911. The next year he was attached to the mission band in Annapolis and then went to Rome for a postgraduate course in philosophy, later becoming professor of philosophy in the seminary at Excopus, N.B.

In 1918, Father Murray was named professor of theology at Excopus and, in 1924, was made rector of St. Mary's College at Brockville, Ont. Three years later he became provincial of the Order and he held that appointment until his transfer to Victoria in June, 1930, as bishop of the diocese.

———o———

FOOLING THE PEOPLE

Abraham Lincoln laid it down that you can't fool all the people all the time. The present money system is based on a belief that you can fool enough of them all the time.—A. U. Field.

SOVIET RECOGNITION

Roosevelt has recognized the Soviet Union. He has brought the U.S.A. face to face with an unknown future which is fraught with infinite possibilities. This act is not necessarily final or fatal because, when based upon deception, a decision can always be reversed by a man of honor, sincerity and courage, such as President Roosevelt has proved himself to be.

Commissar Vladmir Hezhlank says: "President Roosevelt has been influenced by professors, scientists and engineers who have visited Russia in recent years and become enamored of Bolshevik methods, which they are now trying to introduce in America. ... This is one of the most curious events in human history. But Mr. Roosevelt forgets that the first step necessary for success is a Bolshevik revolution analogous to ours and the formation of a dictatorship of the proletariat. America can use our methods successfully only after a successful revolution following the theories of Marx, Lenin and Stalin."

Every communist expects this to be the result of President Roosevelt's decision. It is not the intention of Roosevelt to repudiate the principles of just and honest government. He thought that by recognizing Russia, he could exact a pledge from Litvinoff of the Soviet Union, to put a stop to its war against God, and stop its propaganda for world revolution. Incidentally he believed that it would help to put the NRA across.

President Roosevelt got that promise, but has yet to learn that promises made by the Soviet Union mean absolutely nothing. Let us see what Lenin says about this: "Lies, deceits and treacheries to the bourgeoise, to capitalists and their governments—are all justified in the sacred cause of the social revolution ... 'Moral'? Only that is moral which aids the revolution. ... Our task is world revolution." Stalin says: "We communists do not admit of any ethics which shall control the actions of a revolutionary party." The aim of the Soviets is world revolution—the destruction of every other form of government in the world. The emissaries of Soviet Russia will make every promise that will advance the Red Front—they will break any pledge if by so doing they can serve the same purpose.

Will the Soviets grant religious freedom? The first year of the plan for the liquidation of religion provides for the "closing of all religious schools, Catholic seminaries, and theological courses." It is "forbidden to print books, reviews, pamphlets or manuals having a religious character." The decree continues: "All the churches, synagogues, houses of prayer must be placed at the disposition of the official institutions in the fourth year, so that they may be transformed into cinemas, clubs and other places of sensible recreation." The violators of the decree are punished by cancelling their bread-cards, which dooms them to death by starvation. The Soviet Government itself admits that from 1918 to 1919 it executed 20 bishops and 1,414 priests. Professor Pares of London University adds that no less than 2,691 priests, 1,962 monks, 3,447 nuns and other church servants were executed. The total number of all who were put to death for the sake of religious liberty, is estimated at 1,750,000. Books, volumes could be written about the untold horrid diabolical massacres of the thousands and thousands who died for the sake of religious freedom.

Roosevelt has gained nothing for American industry, religion, or for individual liberty. Roosevelt is a courageous leader, sincere and determined. With the help of God, Roosevelt will do much to restore social justice and charity. He will do much to restore prosperity and happiness—but the people refuse to follow him to Moscow. Let us hope that the President will see through the deceit and treacheries of the Third Internationale.

GOD IS NOT A TYRANT

There are three classes of Catholics:

(a) The devout, who serve God faithfully, and with true liberty of spirit.

(b) The scrupulous, who try to serve God, and usually do so, but painfully.

(c) The indifferent. This latter class is divided into two parts: The wilful sinners, and the lazy Catholics who are not so sinful. There is possibly more hope for a resurgence of piety and practical expression of faith and love from sinners than there is from the lukewarm —those of whom the Scriptures write that they are neither hot nor cold, hence God will vomit them out of His mouth. Humanly speaking, it is not pleasant to be ignored. One had almost rather be openly offended—even insulted—than to be pointedly overlooked. Is it any wonder, then, that God promises to have no interest in such—the ignorers, the lukewarm, the indifferent.

THE WAY OUT OF THE DEPRESSION

"Truth, be it crushed to earth today, shall rise to greater heights on the morrow!" The truth of this statement has been brought down to our present day.

Economists who would show us the way to prosperity have failed to see the source of evil which caused the mess we are in today. Failing to find the cause, common sense suggests that you cannot find a solution.

The truth, or the cause of this depression, lies in the fact that man believed himself to be sufficient unto himself. Mere man, a creation,a simple creation of His Handiwork, tried to find a solution to this world-wide problem. And the solution that mere man sought, left God entirely out of the picture.

It is just as logical to assume that I can take fifty different routes to Seattle from Minneapolis, as it is to assume that fifty theories advanced by the learned minds of our country, each will lead us back to prosperity.

Now, it follows that there is but one route that will take me directly to Seattle. And there is but one route that will return us again to prosperity. And that road begins with the sign-post reading: "Return again to Your Father's House!"

Then, and only then, can we ever hope to realize those blessings which today seek an outlet for expression only in the form of the intangible. Return to The Father's House, and we will find prosperity.

———o———

We do not care for people who know the Faith, but care much for people who love their Faith.

CHECK CAPITALISM

Various attempts of reconstructing the social order, other than Socialism, are at present under way. There is Roosevelt's NRA, by means of which the U.S. president is trying to check the abuses of capital. And Mussolini's recent discourse foreshadows changes in Italy's constitution that aim at the same thing, while they also safeguard the functions natural to man. He said: "We have rejected the economic man. The economic man does not exist; the integral man exists, who is political, economic, religious; who is a saint, a warrior. . . . Italy must remain a country which is the base of all else, so much so that the small revival of industry which was recently verified is due, according to the unanimous opinion of all who have paid attention to it, to the improved results from agriculture in these last years. . . . A small and modest industry, a bank which does not indulge in speculations, a commerce which fulfills its inalienable duty of bringing merchandise quickly and rapidly to the consumer."

"The Tablet" (London) says that Mussolini's new plan puts into practical application the doctrine set forth by Leo XIII. and Pius XI.

———o———

GREED FOE OF NRA

Detroit.—If the experiment of the National Recovery program fails, the main cause of the failure will be greed, the Rt. Rev. Msgr. John A. Ryan, director of the Department of Social Action, National Catholic Welfare Conference, declared in an address delivered at a session here of the Catholic Conference on Industrial Problems. Msgr. Ryan spoke on "The New Industrial Revolution."

Unethical Financiers Flayed by Roosevelt

RECKLESS SPECULATORS, USING OTHER'S MONEY, REDUCED VALUES

Addressing a joint session of the senate and the house personally, President Roosevelt asked co-operation "to continue the restoration of our national well-being and, equally important, to build on the ruins of the past, a new structure designed better to meet the present problems of modern civilization.

"We have ploughed the furrow and planted the good seed. The hard beginning is over. If we would reap the full harvest, we must cultivate the soil where this good seed is sprouting and the plant is reaching up to mature growth."

Notorious Examples

"We have been shocked by many notorious examples of injuries done our citizens by persons or groups who have been living off their neighbors by the use of methods either unethical or criminal.

"In the first category—a field which does not involve violations of the letter of our laws—practices have been brought to light which have shocked those who believe that we were in the past generation raising the ethical standards of business. They call for stringent preventive or regulatory measures. I am speaking of those individuals who have evaded the spirit and purpose of our tax laws, of those high officials of banks or corporations who have grown rich at the expense of their stockholders or the public, of those reckless speculators with their own or other people's money whose operations have injured the values of the farmers' crops and the savings of the poor."

Gold Control Program

Mr. Roosevelt referred to his gold control monetary program as having the two-fold purpose of "strengthening the whole financial structure and of arriving eventually at a medium of exchange which will have over the years less variable purchasing and debt-paying power for our people."

Drop Party Fetishes

"Without regard to party, the overwhelming majority of our people seeks a greater opportunity for humanity to prosper and find happiness. They recognize that human welfare has not increased and does not increase through mere materialism and luxury, but that it does progress through integrity, unselfishness, responsibility and justice.

"In the past few months, as a result of our action, we have demanded of many citizens that they surrender certain licenses to do as they pleased in their business relationships; but we have asked this in exchange for the protection which the state can give against exploitation by their fellow men or by combinations of their fellow men."

Resembled Gang Wars

"We seek the definite end of preventing combinations in furtherance of monopoly and in restraint of trade, while at the same time we seek to prevent ruinous rivalries within industrial groups which in many cases resemble the gang wars of the underworld and in which the real victim in every case is the public itself.

"Under the authority of this congress, we have brought the component parts of each industry together around a common table, just as we have brought problems affecting labor to a common meeting ground.

"Though the machinery, hurriedly devised, may need re-adjustment from time to time, nevertheless I think you you will agree with me that we have created a permanent feature of our modernized industrial structure and that it will continue under the supervision but not the arbitrary dictation of government itself."

Farms and Homes

"You recognized last spring that the most serious part of the debt burden affected those who stood in danger of losing their farms and their homes. I am glad to tell you that refinancing in both of these cases is proceeding with good success and in all probability within the financial limits set by the congress.

"But agriculture had suffered from more than its debts. Actual experience with the operation of the Agricultural Adjustment act leads to my belief that thus far the experiment of seeking a balance between production and consumption is succeeding and has made progress entirely in line with reasonable expectations towards the restoration of farm prices to parity."

Better Balanced Life

"I continue in my conviction that industrial progress and prosperity can only be attained by bringing the purchasing power of that portion of our population

which in one form or another is dependent upon agriculture up to a level which will restore a proper balance between every section of the country and every form of work."

World Affairs

"I cannot, unfortunately, present to you a picture of complete optimism regarding world affairs. All of us are seeking the restoration of commerce in ways which will preclude the building up of large favorable trade balances by any one nation at the expense of trade debits on the part of other nations.

"In other parts of the world fear of immediate or future aggression and with this the spending of vast sums on armament, and the continued building of defensive trade barriers, prevent any great progress in peace or trade agreements."

Disarmament Co-operation

"I have made it clear that the United States cannot take part in political arrangements in Europe but that we stand ready to co-operate at any time in practicable measures on a world basis looking to immediate reduction of armaments and the lowering of the barriers against commerce."

Call for Suppression

"Crimes or organized banditry, cold-blooded shooting, lynching and kidnapping have threatened our security.

"These violations of ethics and these violations of law call on the strong arm of government for their immediate suppression; they call also on the country for an aroused public opinion. The adoption of the 21st amendment should give material aid to the elimination of those new forms of crime which came from illegal traffic in liquor.

"We shall, in the process of recovery, seek to move as rapidly as possible from direct relief to publicly supported work and from that to the rapid restoration of private employment."

Accomplished Peacefully

"It is to the eternal credit of the American people that this tremendous readjustment of our national life is being accomplished peacefully, without serious dislocation, with only a minimum of injustice and with a great, willing spirit of co-operation throughout the country.

"We would save and encourage the slowly-growing impulse among consumers to enter the industrial market-place equipped with sufficient organization to insist upon fair prices and honest sales.

"But the unnecessary expansion of industrial plants, the waste of natural resources, the exploitation of the consumers of natural monopolies, the accumulation of stagnant surpluses, child labor, and the ruthless exploitation of all labor, the encouragement of speculation with other people's money, these were consumed in the fires that they themselves kindled; we must make sure that as we reconstruct our life there be no soil in which such weeds can grow again."

Calls "New Deal" "Christian Deal"

Detroit, Mich.—Taking the Christmas season for his theme, the Rev. Father Charles E. Coughlin in a recent broadcast from the Shrine of the Little Flower declared that the Rooseveltian "new deal" is the "Christian deal" and an effort to translate into every day life the principles of Christian charity and justice.

Confirmed 28,000 in Three Years

Colombo, Ceylon.—More than 28,000 persons were confirmed within three years, by the Archbishop of Colombo, The Most Rev. Peter Marque, O.M.I. The archdiocese is a mission field of the Oblate Fathers of Mary Immaculate.

During the reign of Pope Pius XI there have been 6 million conversions to the Catholic Church.

KEEP UP THE GOOD FIGHT

WE MUST NOT GIVE WAY

We now know that there is something radically wrong in our public life. The suffering of millions of people has brought that fact home to us. It were a pity if just because conditions improved slightly we should drift back into our former indifference regarding public affairs.

In his radio broadcast of December 31, Rev. Father Coughlin issued a warning against the people's being talked into such indifference. He declared that the present congress of the United States would be "the most momentous since the birth of the republic" and that "the Herods of high finance already are plotting against the New Deal—plotting among the ruins of their own structure. **There will be subtle propaganda that the depression is past."**

It is for this reason that in our own country we must not be satisfied with rather insignificant signs of improvement, however much we welcome them. Even if times should become better, we must still insist that our representatives in parliament take steps to remove the real causes of the depression.

We fully endorse the following statement of the "Montreal Beacon" of January 5: "As in other fields of legislative action in Canada, it would appear that public opinion must force the issue and insist that those to whom has been confided the responsibility of leadership in the political sphere should give expression to that leadership in the form of definite action. As a contribution to the formation of such a public opinion we would urge our readers to give time and study to the political situation in Canada."

What solution do our political parties offer? A new social order is coming. Do our leaders realize that? If not, public opinion must force them to realize their responsibility.

Father Coughlin's addresses, giving the "inside" of the depression, together with the startling disclosures of the Senate Investigating Committee, have stirred the country to the need of reform. The evils of capitalism, unless corrected, must inevitably result in communism. Realizing this, President Roosevelt, with eyes on the America of the future, has shown a willingness to go the full way in wiping out abuses. Under such leadership Catholics can safely play the new American game of politics, "Follow the Leader." The president, too, seems to be "on the side of the angels."

ROOSEVELT SPEAKS ON WAR

In his Christmas message, which, according to the Associated Press, was delivered in a setting that seemed genuinely a "silent night, holy night", President Roosevelt dwelt upon the words, "Love thy neighbour as thyself." He said:

"May the practice of that high ideal grow in us all in the year to come. My happiness springs from the deep conviction that this year marks a greater national understanding of the significance in our modern lives of the teaching of Him whose birth we celebrate. To more and more of us the words 'thou shalt love thy neighbour as thyself' have taken on a meaning that is showing itself and proving itself in our purposes and daily lives."

On December 29th the President outlined his country's foreign policy, particularly on war, stating that the United States was opposed to armed intervention. At the close of this address he said that ninety percent of the people of the world desire peace. Yet he admitted the possibility of the remaining ten percent taking the upperhand and succeeding in leading the rest into war. He hoped that the ninety percent would do their own thinking and not allow themselves to be led blindly. If they take this stand, "we will have practical peace, permanent peace, real peace throughout the world."

It will be in place here to point to the heartless inhumanity of greedy ammunition manufacturers, who are willing to sell their death-bringing products even to the enemy of their own country for the sake of profit. A recent issue of the Des Moines Tribune reveals the fact that one of the greatest armament firms of France had shortly before sold Germany 400 latest model tanks.

In an article by Pierre van Paassen appearing in the Regina Daily Star of December 4, 1933, the famous Dominican priest, Father J. Stratmann, author of "World-Church and World-Peace", is quoted as follows: "I have a photograph in my possession which shows some of the directors of the great armament trusts, Germans, Frenchmen and others, sitting down to a banquet in a private dining room in one of the big hotels in Geneva—and that photograph was taken in 1917, at the height of the war." It is the same Father Stratmann who says in his book that "only obedience to the command of Christ can now save society."

---o---

There is no other force that can preserve civilization but the Catholic Church.

C.C.F.

In his very sympathetic examination of the C.C.F. programme, Father Chagnon finds three points that are contrary to the social doctrine of the Church: 1. Denial of the Rights of Private Property; 2. Class Warfare; 3. The Materialistic Conception of the Social Order. It will be recalled that those are the objections found in the Sask. Farmer-Labour Group policy by the Very Rev. Joseph Sittenauer, O.S.B., whose articles appeared in the Prairie Messenger last June.

Can Catholics be C.C.F.?

"With regard to Socialism we have this direction from the Pope's Encyclical: 'No one can be at the same time a true Catholic and a true Socialist.' The question which naturally arises is this: What must one consider of the new Canadian Party known as the C.C.F.? Does this movement bear the characteristics of true Socialism which cannot be reconciled with the principles of the Catholic Church? Is the program of the C.C.F. a Charter inspired by true Socialistic principles?

Young Men and Young Ladies—The Future is Yours

Atheism and Communism are making an organized effort to "conquer the world or destroy the world". Is it not time that our Catholic people, particularly the young people, should be organized to specifically combat this terrible menace and to take as their slogan "To Reconquer the World for Christ"?

This movement should be international—sponsored by our Bishops and Priests and under the leadership of Spiritual Athletes among the clergy. Father Daniel A. Lord, S.J. of St. Louis, has proved what can be done with our young people in his Sodality Organizations.

The influence of a Catholic girl who recognizes her dignity as a daughter of the Church, and who is zealous for the "higher things", is beyond all power of calculation in the home, in society, and in the professional and business world. Then too, with such militant, spiritual equipment as they would possess through a course of training, our Catholic young women would be less liable to contract mixed marriages.

BOYCOTT BAD PICTURES

ARE DEFYING MORAL LAW

It is not necessary for the State to pass censorship laws in order to cure the Hollywood producers. They would be cured very speedily and thoroughly if every man, woman and child would rise in revolution vs. Hollywood producers who think they can continue to take the law into their own hands.

What are the motion pictures producers doing if not defying the moral law, defying the laws of common sense and of decency and honesty? Should we not rise in anger and boycott, those who with intent and purpose have made up their minds to fill their coffers and undermine public morality.

Eighty-six per cent of all motion pictures shown throughout the world are made in the United States, ninety per cent of this eighty-six per cent are produced in Hollywood. Some countries of Europe and even India have objected to the showing of American made pictures "because of their indecency."

Even during these past four years of unemployment there has been an average of 70,000,000 American people in attendance at the moving pictures every week, at an average cost of eighteen cents, or a weekly outlay of more than $12,000,-000.00. It is estimated that American pictures are shown to 150,000,000 people outside of the United States, at an average cost of fourteen cents, or an outlay of more than $20,000,000.00 a week. It is the money which talks to the producers and, therefore, if people would only stay away from indecent and immoral pictures, the producers' profits would shrink and shrink. When producers see that their coin is failing, you may be sure that they will make a house cleaning.

The Catholic Hierarchy in Washington decided to wage a drive to cleanse the stage. The National Council of Catholic Men, the National Council of Catholic Women, the Catholic Order of Foresters, and many local organizations have passed resolutions against the present character of the motion talkies, and the Catholic Hierarchy of this country could easily prevail upon the Catholic Hierarchy of European countries to join in the housecleaning effort. There is no doubt, Catholics have it within their power to purify the motion pictures, and they will do it.

Will you stay away from any picture in which crime, marital unfaithfulness, unholy courtship, and nudity are glorified? Will you lead others to see your correct point of view? Protestants will be interested equally with Catholics, for who is the parent who wants to see his child dechristianized and cultivate pagan ideals?

A few weeks ago 5,000 members of Protestant churches in Hammond, Indiana, signed petitions protesting against indecent shows and demanding a cleanup of the theatres. Simultaneously with this question there was a sermon preached in every Protestant church on this subject. The following week the Catholic clergy of the same city took similar action. They also served notice on the managers of the local theatres that they would soon show to empty houses if they should not heed the demand of the citizenry of that community.

The process of change, however, will be slow until the motion picture producers will alter their plan of distribution. Managers of the local show houses are at their mercy; they have no privilege of selecting the pictures they prefer but must take the group of films which are sent to them. But even this policy will be quickly altered if it does not bring in the money.

During this new year, out of a spirit of loyalty to the great moral Teacher, Christ, make a resolution to patronize only clean movies, until results will have been achieved. Money talks. Money is the language which the Hollywood producers speak. Why not make them learn another language.

o

Catholic—Protestant

Submission to authority distinguishes the Catholic from the Protestant. The Protestant does not submit to authority, he depends only on himself. The Catholic receives Christ with all He has taught and founded. Christianity is in practice, submission to Christ in the person of his successors, the Pope and the pastors united in him; submission of the intellect to their teaching, submission of the will to their commandments. This is the safe way.

THE FURY OF A DRUNKARD OF HIPPO

Nothing shows better the horrors to which drunkenness may lead, than what happened in Africa in the time of St. Augustine. A young man of Hippo, named Cyril, was extremely addicted to wine; he even spent a great part of his time in the taverns with his profligate companions. One day, when he had given himself up to all the excesses of that ignoble passion, he returned home and, urged on by a blind fury, he threw himself on one of his sisters and stabbed her. Hearing her cries, the father came but the son, more furious still, imbued his hands in the blood of him who had given him life and slew him. He also poniarded another of his sisters who tried to defend her father and save him from the hands of that raving madman, or rather, that execrable monster. St. Augustine, soon apprised of these atrocities and although he had already preached twice that day, assembled his people and a third time ascended the pulpit, to make known to his hearers the crimes just committed by that miserable drunkard, who ought never to have seen the light. At the recital of what had happened, the whole assembly uttered cries of horror. They could not understand how a man could be led to commit so many and such barbarous crimes. St. Augustine profited by the occasion to show the excesses to which an unhappy life may lead.

Let us instruct ourselves in his school, dear friends, and tremble for fear of ever abandoning ourselves to the shameful excesses of gluttony or drunkenness. Drunkards are a curse to a Catholic home. They make their wife and children suffer untold miseries. A fine Catholic home can be reduced to a hell on earth by a drunkard father.

———o———

You go to church not for the priest's sake, but to give worship to God and to do good and save your own soul.

WHO IS TO BLAME?

We have heard of prosperity being just around the corner but what is impressing us more is the news in the daily papers telling us of murders and suicides, robberies and forgeries. This increase of crime is caused by unemployment and hopeless poverty and resulting misery; but if we examine conditions more closely you must admit that the real cause of our troubles is that a large portion of mankind has abandoned the 10 commandments.

The question may be asked: Who is to blame? There are great powers of evil working under cover, who have decided that the Christian outlook on problems of life must be undermined and replaced by modern paganism. Great powers are at work to undermine religion and to bring about an atheist world revolution. Their first aim is to do away with religion. When people abandon religion then we need not be surprised at murder and crime.

These powers, because they control gold and credit, can so work as to bring about a world crises, unemployment and world-wide misery. All these things are but a means to an end. Public opinion must be aroused and these men forced to do justice.

———o———

The world is sick of its so-called leaders who show us "no way out," it is sick of its naturalism, materialism and groping in the dark. It is beginning to yearn for sound spirituality and definite religious guidance such as the true Church of Christ alone can give.

———o———

We are losing in our education that which is vital. Our educational system is not building character. Teaching the records of history and preparing for a vocation—that is not character building.

—(Charles Trexler, Minister of Madison Ave. Lutheran Church.)

———o———

Taking things as they come does not wear one out so fast as dodging them.

Debauch of New Year's Eve Stresses Need of Sacraments

By the Rev. Edward V. Dailey, Our Lady of Mercy Church, Chicago.

The perennial debauch of New Year's Eve invariably leaves a nationwide headache. For no good reason, men have agreed that New Year's should be ushered in with flaming eyes, pounding temples, and a general state of collapse. But in the blackness of every failure, there comes a glimmering of good, such as this conviction gotten from the breaking heart of a mother.

Some months ago, she approached her parish priest. She had raised her family to love God: her every energy was bent to keep the ideals of Christ continually before her children's eyes. Charity, faithfulness to duty, love of the Church, and a perfect purity were emphasized from their cradle days.

Then came social interests. They were old enough to attend parties, to have friends, to become engrossed in innocent worldly pleasures. Any mother would be happy to see her flock enjoying such things, singing with the birds, looking at the splendors of life with a full, confident eye.

But a New Year's party undermined it all. Her children told her of the paganism with which they had met, revelry, orgiastic pleasures, sensuality, utter disregard of temperance and purity. It is a familiar picture, and the fear in the heart of the mother is as understandable. She had brought forth children into the world with high hopes, she had guided their first footsteps confidently, she had seen them grow strong physically, intellectually and morally. Then suddenly came the stifling realization. Something was radically wrong.

Mother of All Men

"I shall some day leave them to the world. How can they survive the ordeal? Can they breast the waves of immorality that surge around them? Will years of anguish, thousands of prayers, fitful days of worry and sorrow avail against the onslaught of a million and one temptations?"

Who can deny that this is the cross section of the heart of every mother? And because the Catholic Church is pre-eminently the mother of all men, this fear is written large across her existence. Continually she asks the question and just as consistently solves it.

Against the monster of sin she wages incessant war. She plants the seeds of the love of God into infant breasts, she guides the footsteps of youth in the paths of their great Exemplar, Christ. She wields the weapons of the press, the pulpit, and the school room against the powers of darkness. But these are insufficient in themselves. After all, sin is a disease that flourishes in the very members of men and women. It must be met directly by a spiritual antitoxin. The pulpit warns of the dangers of exposing oneself to contagion. The school room points out how to circumvent the leper colonies of sin. But because these things are simply directive, like sign posts and guide books, they can fail dismally. The Church, however, has an infallible solution to offer against the anxiety that exists in the world today. It is found in her sacramental system, especially in the Holy Eucharist.

The spiritual condition of man is evident. He is an invalid from his birth. He not only lacks stamina and red blood corpuscles, but he is always being assailed by sin, impurities, intemperance, sloth. He cannot hope to withstand these temptations without that resistance which springs from grace alone. In the Eucharist, he has Christ Himself, the treasurer of all grace. Pouring the God Man's life blood into his heart, he becomes possessed of the Body and Blood, Soul and Divinity of the Son of God. Sin could not possibly stand up against this whole machine of God's grace. It infuses blood that will invigorate the lagging arteries of the soul. Almost mechanically, it transforms the lives of men and women by its divine alchemy. It is the specific antidote to any malady of the soul.

Nothing can be more consoling. What if the present age is frightfully lax? What if morality is winked at, if marriage is profaned, if children have become an abomination, if Sodom and Gomorrha are at our gates? We have the Infant King Who bent imperial Rome to its knees, we have the Body and Blood of the slaughtered Lamb of God which ransomed the world by one redemptive outpouring of grace.

A soul once washed by this river of blood that flowed from the Cross, can never erase the stain of it. The fingerprints of Christ are indelible.

Because this is a Eucharistic generation, because our boys and girls are immersing themselves continually in the very fountain head of all grace, there can be nothing but hope. Against the desolation of our modern decadence, is written the guarantee of Christ. It appears splendid as a rainbow amidst the thunderous confusion of elements.

"He that eateth My flesh and drinketh My Blood hath Everlasting Life: and I will raise him in the last day."

———o———

"SOUND MONEY" BLAMED FOR DEPRESSION

Royal Oak, Mich.—Drawing a sharp line between gold standard capitalism on the one hand and honest industrialism on the other, the Rev. Charles E. Coughlin, in a radio address placed the blame for the last four years of depression squarely upon the so-called "sound money" advocates of the present era.

This capitalism he asserted, has made money "not the medium of exchange, but the medium of control."

Assailing the banking interests which dictated the course of industrialism, Father Coughlin demanded a reasonable profit for the manufacturer and a proper wage for the worker.

The gold standard which had existed before advent of the Roosevelt administration he termed the real "unsound money," placing the value of the dollar in the past at from 126 to 133 cents, and calling it a dishonest medium.

Declaring that the leading industrialists of the nation see the light and are supporting the president's monetary policy, he named A. W. Robertson, E. L. Cord, James Rand, R. E. Wood, Eugene MacDonald and Vincent Bendix, the latter three of Chicago.

———o———

Popaganda has become a major instrument of government. The question is: Who controls the means of propaganda?

A DESIGN FOR HAPPY LIVING

READ IT—LIVE IT

In everything that we think, say, or do, we seek and look for happiness. The human heart will never be completely satisfied until it has found full and complete happiness.

The question that arises is: What is perfect happiness? Perfect happiness is freedom from all pain and evil, the enjoyment of all the good we feel the want of, and a certainty that we shall never lose it.

Can we find perfect happiness in this life? No. As long as we are on earth we suffer much pain and evil; we do not enjoy all the good we feel the want of; the human heart is never completely satisfied, always yearns for more happiness, and can easily lose the happiness that it possesses.

For example, pleasure does not satisfy us. If we have much of it, we soon get tired, and yet crave for more. Again, a life of pleasure makes us soft and weak, and often harms our health.

Wealth does not satisfy. The more we get, the more we want. We can easily lose what wealth we have. Who has not found that out in these hard times? Besides, just the people who possess great wealth often suffer most from ill health (money cannot buy health), anxiety and worries of all sorts.

Honor and power do not satisfy. They make men proud and touchy, haughty, overbearing and domineering. They are vexed if anyone slights or resists them. Besides, honor and power, too, are easily lost.

Knowledge and cleverness do not satisfy the human heart. If we know much, there is ever so much more that we do not know; there are things that we can never know, no matter how hard we may try.

Health and strength do not satisfy the human heart. We can always get sick or meet with accidents. We soon grow old and weak and helpless.

Moreover, no matter how much pleasure, wealth, honor and power, knowledge and cleverness, health and strength we may enjoy in this life, it will soon end—we will soon die; we never know how soon we may die.

And yet God made the human heart for complete happiness, and God never does anything in vain. If He made the human heart for complete happiness, He must also be able to supply the human heart with complete happiness. But complete happiness can certainly never be found in this world. We must conclude, therefore, that if complete happiness is not to be found in this world, then complete happiness is to be found in the next world.

No matter how rich or poor we may be, no matter how healthy or sick, clever or stupid, great or small, we can at least live as God wishes us to live, we can always be pleasing to Him and thus keep on the right road which leads us to perfect, complete and full happiness in a future life, keep on the road which leads to a happiness that will fill our every desire.

Doing good is the only certainly happy action of a man's life. At least then his hands will not be empty when he stands at the door of eternity. Think it over. It can do no harm. Don't kid yourself into trying to make yourself believe anything different. Don't fool yourself.

———o———

Fight hard, fight fair, but fight without animosity.

———o———

Temper always costs more than it is worth.

MSGR. RYAN DEFENDS "RADIO PRIEST"

Detroit, Michigan.—Declaring that the Rev. Father Charles E. Coughlin is "on the side of the angels" in his advocacy of the Roosevelt recovery program, the Rt. Rev. Msgr. John A. Ryan of Washington told the Catholic conference on industrial problems that Father Coughlin is "enlisting the masses to fight for the recovery cause."

Msgr. Ryan, economist and professor of ethics and moral theology in the Catholic University of America, made his statement in a question-and-answer appearance before the conference.

"I know you all want to ask me about Father Coughlin," he said. "I do not agree with everything he says. But on the main question that confronts us now in an effort to get out of this depression, as regards the issue between those who believe in and those who oppose social justice, Father Coughlin is on the side of the angels.

"Let him make all the mistakes he likes; he is stirring up the animals and that has got to be done by someone. The masses are sluggish-minded and have not shown any faint signs of rebellion until recently.

"The recovery program opposed by the monied interests cannot be carried through on an intellectual plane alone. The masses must be enlisted to fight for it before you can put it over. Father Coughlin is arranging that kind of thing to a considerable extent and in doing so is a useful citizen.

"In spite of the exaggeration which he may—I say may—make, he is on the side of the angels."

Msgr. Ryan lauded the administration of President Roosevelt, declaring, "the unlimited production theory and the expansion of credit theory upon which the Hoover administration relied was completely refuted and discredited, but not until it had nearly brought about the collapse of capitalism."

---o---

Billton (engaging new chauffeur)—"And have you any references from your last employer?"

Applicant—"No, sir, but I can get some in about a week."

Billton—"Why the delay?"

Applicant—"He's in the hospital, sir."

---o---

"Oh, say, who was here to see you last night?"

"Only Myrtle, father."

"Well, tell Myrtle that she left her pipe on the piano."

ON IDLENESS AND WORK

A hermit having gone to Abbot Sylvanus, who dwelt on Mount Sinai, and seeing the brethren at work, said to them: "Why do you labor thus for perishable food? Did not Mary choose the better part?" The holy old man, having heard the hermit's remarks, said to Zachary, his disciple: "Give that good brother a book to entertain him, and take him to a cell where there is nothing to eat." The hour of nones being come (that is to say, three o'clock in the afternoon) the strange solitary looked to see if the abbot would not have him summoned to dinner, and when that hour was passed, he went to the abbot and said to him: "Father, have the brethren not eaten to-day?" — "Yes," replied the holy man. — "And how did it happen," said the solitary, "that you did not send for me?" — "Because," said the abbot, "you, who are a spiritual man, have chosen the better part: you spend whole days reading and have no need of perishable food; whereas we, who are carnal, cannot do without eating and are, therefore, obliged to work." These words having made known to the hermit what his fault was, he was sorry for it, and asked pardon of the holy abbot, who told him: "I am very glad you have found out that Mary cannot do without Martha, and that labor must always be joined to prayer and contemplation, since we have a body and a soul, each of which requires nourishment."

---o---

All day he loafs upon the street,
He's just a common shirk;
He spends his time discussing plans
And schemes that never work.

THREE HUNDRED RUSSIAN CLERGY COME INTO FOLD

Vienna, Jan. 6.—No less than a third of the orthodox priests, 300 in number, in Bessarabia have, it is stated in reports by Father Irenee Marioz, left the Russian schism and joined in a union with the Catholic Church.

When this southeasternmost province of former Russia was united with Roumania, the Russian orthodox clergy, who had lost the connection with the Eastern Church of Moscow, did not like to join the smaller Roumanian orthodox church. The proclamations of Pope Pius XI, directed their eyes to Rome. In spite of the opposition made by the authorities, the movement for union in Bessarabia took impressive dimensions. The pastors, it is stated, will be followed by their flocks. The lack of further information is due chiefly to the fact that the people, secluded from European means of communication, have little opportunity to express their wishes and the authorities were interested in hiding the truth.

WOULD TURN PREACHER TO PREVENT CRIME

Revelations of the Senate racketeering inquiry have "about made a preacher" of Senator Copeland, New York Democrat, chairman of the committee which has held hearings in New York, Chicago and Detroit.

Having learned from his examinations of lawlessness in the big cities that youth plays the leading role in crime, the Senator exclaimed: "The most dangerous criminal today is the boy of 16!"

Seeking to discover the root of the evil, Copeland asked a much-advertised gangster where crime begins. The gangster replied: "In the home! If a boy hasn't got a good example in his home, what chance has he to go straight?"

It's for this reason, the New York Senator explained recently, that he feels like turning treacher and expounding the vital need of more effective moral instruction, beginning in the home, and followed up by teaching in church and school.

HEILIGE MESSEN

Vom 15. Dezember 1933 bis 15. Januar 1934

Für verst. Söhne, Josef und Adam, best. von Frau J. Klein.
Für besondere Meinung, bestellt von Frau Machowski.
Für besond. Meinung, best. v. Albert Ursaki.
Für verst. Robert Sylvester, b. v. C. Sylvester.
2 Hl. Messen für verst. Wm. Boekenfoehr.
Für verst. Peter Voytilla, best. v. Rose Voytilla
Für verst. Vater, best. v. Frau Hutter und Frl. Marie Korie.
Zu Ehren des Hl. Antonius, bestellt v. Frau Mathilda Thauberger.
Für die Armen Seelen, best. v. Frau Peters.
Für verst. Mann, best. v. Frau G. Engel.
Für verst. Vater, best. v. Herrn und Frau Jos. Molter.
Für verst. Johann Hoehlmel, bestellt v. Frau Hippner.
Besond. Meinung, best. v. Frau Bienfet.
Für die Armen Seelen, best. v. Pauline Brettel.
Für die Armen Seelen, best. v. Frau Kraut.
Besondere Meinung, best. v. Frau Kraut.
Für verst. Mutter, best. v. Alex. Wagmann.
Für d. Armen Seelen, b. v. Frau A. Wagmann.
Besond. Meinung, best. v. Germaine Nimigeers.
Für verst. Eltern und Geschwister, bestellt von Josephine Sebastian.
Requiem für verst. Vater, b. v. Familie Peters.
2 Hl. Messen für besond. Meinung, bestellt von Frau Raymund Krickle.
Für verst. Schwester, best. v. J. P. Hufnagel.
Für verst. Wm. Boekenfoehr, best. v. Michael Schwartz.
Für die Schmerzhafte Mutter, bestellt v. Frau Michael Schwartz.
Für verst. Grossvater, best. v. Barbara Zimmermann.

KIRCHENSTEUER und BANKRENTE
CHURCH DUES and PEW RENT THROUGH ENVELOPES

Vom 15. November bis 15. Dezember 1933

Peters, Marianne $1.00
Baker, Andr. (Estlin) ... 1.00
Berger, Eva .... .05
Palm, W. F. .... .25
Klein, Jacob S. .... .50
Bittner, R. L. 1.00
Amon, John sr. 1.50
Deis, Peter .... .50
Welter, Mathilda .... .25
Biegler, Ignatius 2.00
Laniuk, Anna .... .50
Weber, John 1.00
Folk, Martin 1.00
Hoffart, Sylvester .... .50
Bolen, Joseph .... .25

Friedrich, Nik. 1.00
Schneider, Alex. .... .50
Klenk, Carl 2.00
Klenk, Emma 1.00
Klenk, Josephine 2.00
Rotheker, Anselmi 6.00
Jelinski, Max. 2.00
Schreiner, Math. .... .35
Mangel, Gott. 3.50
Weisgerber, Ign. .... .35
Kuffner, John 2.50
Schulhauser, Rud. 1.10
Biletzki, Chas. .... .10
Achtzehner, Mrs. Magd... 1.00
DuBois, Mrs. J. .... .50

Hartmann, Joseph 1.00
Kuhn, John 5.00
Nimigeers, Irene 1.25
Reitler, Peter .... .50
Thomas, Mathias .... .10
Wehrens, C. C. .... .35
Zech, Anton sr. .... .50
Hilleman, Molly 1.00
Maucher, Mary .... .50
Gashler, Miss A. .... .25
Gottselig, Joseph .... .50
Baker, Mary 1.00
Rigelhoff, A. F. 1.50
Schwartz, Joseph 1.00

Vom 15. Dezember 1933 bis 15. Januar 1934

Achtzehner, Mrs. Magd. ..$1.00
Baker, John 1.00
Baker, Mary 1.50
Berger, Eva .... .10
Biegler, Ign. 2.00
Binfet, Jos. .... .25
Bittner, R. L. 1.00
Bolen, Joseph .... .25
Daley, M. J. 1.00
Deis, Peter .... .50
Dummer, Franz 1.00
DuBois, Mrs. J. .... .50
Ehmann, M. P. 3.30
Ehmann, Stephan .... .10
Gerein, A. B. .... .50
Gottselig, Joseph .... .50

Hilleman, Herman 2.50
Hoffart, Sylvester .... .50
Hungel, Sebastian .... .10
Jelinski, Max 2.00
Keporn, Anton .... .10
Klemenz, F. .... .35
Klein, Jacob S. .... .50
Klenk, Carl 1.00
Kuffner, John 2.50
Lambrecht, N. .... .50
Lamniuk, Anna .... .25
Marce, John .... .25
Markwart, Magd. .... .75
Mildenberger, Val. ...... .25
Miltenberger, Mrs. Magd.. .05
Mock, Mrs. M. E. 1.00
Mock, Mary .... .50

Mock, Tessie (Que. St.) .. 1.00
Paterson, Mrs. Gertrude.. .10
Peters, Marian 1.00
Reitler, Peter .... .50
Roessler, Adam 2.00
Schmidt, Caroline .... .15
Schmidt, Mary .... .25
Schneider, Fred sr. 1.00
Schneider, Alex jr. ...... .50
Schulhauser, Rud. 1.20
Siller, Joseph .... .50
Tian, John jr. .... .10
Weber, John 1.00
Wehrens, C. .... .55
Weisgerber, Ignatz ...... .10
Welter, Mathilda .... .25

The following have paid their Church Dues or Pew Rent:

From November 15th to December 15th, 1933.

Kuffner, Chas. $10.00
Hibner, Mrs. Andr. 3.00

Wingert, Peter 5.00
Passler, Geo. sr. 6.00
Kirchner, Jos. 6.00

Imbery, Mrs. 10.00
Gabriel, N. 6.00

From December 15th, 1933, to January 15th, 1934.

Kaiser, Franz $12.00
Siller, Christoph 13.50
Flichel, Mrs. Anton 13.50
Kleisinger, Matth. 22.00
Schmidt, Emil 13.50
Amon, Max 6.00
Rill, Fr. (Winnipeg St.). 5.00
Molter, Stephan 5.00
Thauberger, Andreas ... 15.00
Engel, Mrs. G. 6.00
Novak, Andreas 10.00
Wingert, Andreas 18.50

Niedermeyer, Joseph ... 9.00
Leier, John 6.00
Flichel, Joseph 6.00
Schwann, Joseph 16.00
Birsner, John 12.50
Appel, John 6.00
Burghardt, Henry 18.00
Henry Wingert 20.00
Tasch, Margareta 2.00
Hotter, Mathias 10.00
Mock, Conrad 20.00
Krickel, Raym. 7.00

Kleisinger, Michael 6.00
Schwartz, Michael 6.00
Kirchner, Chris. 12.00
List, Andreas 10.00
Ehmann, Joseph 16.00
Schnurr, Anton 3.00
Hibner, Andreas 3.00
Mayer, Joseph 25.00
Schreiner, Math. 6.00
Rehm, John 14.00
Diewald, Mrs. Kath. 2.00
Fahlmann, G. 11.00

TRAUUNGEN

Seit dem 15. Dezember wurden getraut:

Peter Schmidt mit Anna Maier, den 26. Dez.; Zeugen: Frau L. Nargang und Joh. Schnell.

Martin Leboldus mit Maria Schwartz, den 3. Januar; Zeugen: Johann Leboldus und Maria Baker.

BEGRAEBNISSE

Seit dem 15. Dezember sind gestorben:

Veronica Maria Lockert, begraben den 17. Dez.

Johann Kirchner, begraben den 6. Januar.

(Unser herzl. Beileid.)